

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische neueste Nachrichten. 1946-1950 1952

272 (22.11.1952)

Zum Tage

Teufel der Macht

In diesen Tagen wird in Würzburg ein Prozedur verhandelt, dessen Vorgänge in die Zeit des Kriegsausgangs zurückzuführen ist...

Wer von euch ohne Schuld ist...

In Paris hat der letzte Deutschland-Bericht des französischen Hochkommissars Francois-Poncet Aufsehen erregt und ist von Ministerpräsident der französischen Republik eingehend diskutiert worden...

Schutz für das nationale Kulturgut

Seit dem Zusammenbruch sind unersetzliche Kunstwerke ins Ausland gewandert. Was allein die Russen geraubt haben, was in den deutschen Gebieten jenseits der Oder und Neisse...

Ein Augenzeugenbericht über die Atomkanone

Wir lachten nicht, als die Militärkapelle spielte

Wir veröffentlichten hier einen Augenzeugenbericht über die erste Vorführung einer Atomgeschützes auf dem amerikanischen Truppenübungsplatz Aberdeen...

Aberdeen (USA). Wir lachten nicht, als die Musikkapelle unser alles Universitätslied hier auf dem Truppenübungsplatz zu spielen begann...

Die Kanone, die eben vor unseren Augen abgefeuert wurde, kann ebensoviel Zerstörung anrichten wie die Atombombe, die auf Hiroshima fiel...

Dann denkt man an menschliche Wesen. Nicht besonders an Amerikaner oder Franzosen oder Türken oder Neger oder Russen...

Keiner darf im Bundestag fehlen

Weisung an alle Koalitionsabgeordnete für die Abstimmung über den neuen Termin

Drahtbericht unserer Bonner Redaktion

Bonn. — Alle Abgeordneten der Koalition sind strikte aufgefordert worden, bei der Abstimmung im Bundestag in der nächsten Woche über den 3. bis 5. Dezember-Kristtermin der Ratifizierung der Verträge anwesend zu sein...

Der Auswärtige Ausschuss wird in der nächsten Woche mehrere Tage tagen, um rechtzeitig abschließen zu können und damit wird eine Mehrheit im Plenum für den neuen Termin für sicher gehalten...

verloren ging, läßt sich heute kaum noch abschätzen. Vieles andere wurde später nach und nach aus Not oder auch aus Gewinnmangel verkauft...

oder verlorenen Schätzen nach Eroberung strebt, dann ist hier die Antwort und die ist sehr ermutigend.

Und man erinnert sich der Worte des Armeeministers ein oder zwei Tage vorher in Washington, wo er sagte: „Die harten kalten Tatsachen beweisen, daß wir in der Tat uns in einem Rennen mit den Kommunisten befinden, um die Qualität der Menschennacht zu verbessern“.

Denn hier waren drei dieser Atomkanonen oder Geschütze vor uns, deren Rollen zwar geheimgehalten werden, aber sicherlich hoch genug waren, um ein Dutzend großer Schulen neu zu bauen oder wieder aufzubauen.

Nach einigen kurzen Reden begann von links her das Hauptausstellungstück, die Atomkanone sichtbar zu werden. Aus dem Walde kroch ein Jeep, gefolgt von einem ganzen Zug von Fahrzeugen, eine vollständige Atomkanonenbatterie, die sich aus dem Jeep für den Offizier, zwei Kanonen, die von besonderen Schleppern vorne und hinten gezogen werden...

Der Bundeskanzler legt auf eine Ratifizierung vor Weihnachten den größten Wert, weil dies entscheidenden Einfluß auf die derzeitigen Beratungen zwischen Eisenhower und seinen Beratern über den außenpolitischen Kurs der neuen Regierung in Washington haben wird.

Die Bundesregierung wird ferner der Hochkommission eine Note zu dem deutsch-französischen Grenzvertragsfall in Schwaben übergeben.

Die Maßnahmen gegen den Vorsitzenden der Einheitsgewerkschaft an der Saar, Paul Kutsch, werden in Bonn als der Anfang einer Terrorisierungspolitik Hoffmanns vor den Wahlen betrachtet.

Die Maßnahmen gegen den Vorsitzenden der Einheitsgewerkschaft an der Saar, Paul Kutsch, werden in Bonn als der Anfang einer Terrorisierungspolitik Hoffmanns vor den Wahlen betrachtet.

Die Maßnahmen gegen den Vorsitzenden der Einheitsgewerkschaft an der Saar, Paul Kutsch, werden in Bonn als der Anfang einer Terrorisierungspolitik Hoffmanns vor den Wahlen betrachtet.

Die Maßnahmen gegen den Vorsitzenden der Einheitsgewerkschaft an der Saar, Paul Kutsch, werden in Bonn als der Anfang einer Terrorisierungspolitik Hoffmanns vor den Wahlen betrachtet.

Die Maßnahmen gegen den Vorsitzenden der Einheitsgewerkschaft an der Saar, Paul Kutsch, werden in Bonn als der Anfang einer Terrorisierungspolitik Hoffmanns vor den Wahlen betrachtet.

Die Maßnahmen gegen den Vorsitzenden der Einheitsgewerkschaft an der Saar, Paul Kutsch, werden in Bonn als der Anfang einer Terrorisierungspolitik Hoffmanns vor den Wahlen betrachtet.

Die Maßnahmen gegen den Vorsitzenden der Einheitsgewerkschaft an der Saar, Paul Kutsch, werden in Bonn als der Anfang einer Terrorisierungspolitik Hoffmanns vor den Wahlen betrachtet.

Die Maßnahmen gegen den Vorsitzenden der Einheitsgewerkschaft an der Saar, Paul Kutsch, werden in Bonn als der Anfang einer Terrorisierungspolitik Hoffmanns vor den Wahlen betrachtet.

einem Lärm, der an das Brausen einer unfeinere elektrischen Kraftstation erinnerte.

Zwanzig Minuten später war die Geschütz-lafette hydraulisch in Stellung gebracht, die großen Lastwagen aufgeladene Munition herangebracht, das Rohr hochgedreht, Geschosse in die Kammer gebracht, die Pulverklappe hinzugefügt, die Klappen geschlossen und alles bereit.

Natürlich waren die Geschosse keine Atomgeschosse. Die Armeen ist sehr schweigsam in bezug darauf, ob je ein Atomgeschöß abgefeuert worden ist oder nicht. Zwei kurze Pfeifen Signale reigten uns an, daß das größte Geschütz, das je für die amerikanische Armee gebaut worden ist, zum erstenmal öffentlich abgefeuert werden sollte.

Was bedeutet das alles? Mit diesen bemerkenswerten fahrbaren Geschützen besitzen die Vereinigten Staaten Kanonen, die zur Verteidigung und zum Angriff fast überall auf der Welt verwendet werden können.

Aber General Collins, Stabschef der Armee, sagt, daß dies nicht der letzte „Schrei“ sei. Die Atomkanone, ergründete er der Zuhörerschaft, ist nur ein Zwischenstadium, bis die Armeefertigste Geschosse erhält, die weiter als 20 Meilen fliegen, noch größere Atomladungen tragen und noch mehr Schäden anrichten.

Nach diesen Bemerkungen von General Collins spielte die Musikkapelle unser Universitätslied. Wenn man sich der Warnung des Kriegsministers erinnert, daß sich der Abstand sehr verringert hat, zwischen der technischen Erfinderkraft Amerikas und der anderen Länder, daß also andere Menschen auch Atomkanonen bauen können, dann wird einem besonders der letzte Vers des Liedes einfallen: „Gott sei gnädig mit uns“.

Die begünstigten Kommunisten

Bonn (dpa). Die Bundespost ist gegen ihren Willen zum größten und zuverlässigsten Briefträger Pöckel und Grobwohl geworden. Ein hoher Beamter des Bundespostministeriums teilte mit, daß die kommunistische Infiltration mit Hilfe umfangreichen Hetz- und Propagandamaterials aus der Sowjetzone durch das Postgewerbe ermöglicht werde.

Schiedspruch im graphischen Gewerbe

Boppard (dpa). In den Lohnverhandlungen im graphischen Gewerbe hat das am Donnerstag in Boppard am Rhein zusammengesetzte Zentralarbitragegericht den Vertretern der IG Druck und Papier und der Arbeitgeber vorgeschlagen, die tariflichen Spitzenlöhne um vier Pfennig in der Stunde zu erhöhen.

Pawlke zum Rapport in Bonn

Frankfurt a. M. (AP). Der deutsche Botschafter in Ägypten, Günther Pawlke, ist am Freitagmorgen aus Kairo zur Berichterstattung bei der Bundesregierung auf dem Rhein-Main-Flughafen in Frankfurt eingetroffen und sofort nach Bonn weitergefahren.

Zwei deutsche Delegationen werden nach vor Weihnachten nach den arabischen Staaten abreisen, um dort neue Verhandlungen über die zukünftigen gegenseitigen Handelsbeziehungen aufzunehmen.

Das Bundeskabinett hat am Freitag beschlossen 50 Millionen Mark aus Lastenausgleichsmitteln für den Märkelfonds des Lastenausgleichs bereitzustellen. (dpa)

Das Porträt der Woche



ALEXANDER PAPAGOS

Der erste Marschall Griechenlands — König Konstantin I. hatte den gleichen Titel von Kaiser Wilhelm II. bekommen — hat nun zum dritten Male durch den Wahlzug seiner „Sammlungsbezugung“ die Möglichkeit, die Geschicke seines Landes zu beeinflussen.

Der jetzt 68jährige wird auf politischem Gebiet keine neuen Ideologien predigen. Dazu ist er zu konservativ und zu sehr Anhänger des Königshauses — trotzdem er sich mit dem jetzigen König Paul nicht gut versteht.

Für Griechenland wird es das Richtige sein, wenn die vergangene Epoche einer Anarchie, eines Abwirtschens korrupter Politiker, in der das Land seine Kriegsfolgen trotz der amerikanischen Hilfe kaum besiegeln konnte, er ist der Mann der Amerikaner, heißt es. Aber er ist zu stolz/nachig, um sich eingelen zu lassen und billige Kompromisse zu schließen.

Er ist ein Soldat, der sein Handwerk versteht und Mittel und Methoden zur Durchführung einer Aufgabe richtig zu berechnen weiß. Deswegen steht neben ihm in der Zeichnung der „König“, der Soldat eines griechischen Garde-regiments. Er paßt besser zu ihm, als etwa ein Geldack mit dem USA-Wappen darauf.

Lohnsteuerpauschale erhöht

Bonn (AP/dpa). Das Gesetz über die Erhöhung der Lohnsteuerpauschale für Sonderausgaben von 498 auf 524 DM kann jetzt verkündet werden, da ihm der Bundestag zugestimmt hat. Auch die vom Bundestag verabschiedeten drei Gesetze zur Kapitalmarktförderung fanden die Billigung des Bundestages.

Begegnung auf Moorstetten ROMAN VON HORST BIERNATH

„Bitte“ rief ich heftig. „Was hat dieser Widerspruch zwischen ihr und dir sonst zu bedeuten, als daß sie ruft, daß es zwischen Rainer und ihr heute nacht zum edgültigen Bruch gekommen ist? — Oder hättet du Sibilyl Merlin für eine Frau, die mir, einem ihr völlig fremden, gleichgültigen Menschen, ohne Zögern und die geringste Verweigerung sofort auf die Nase bindet, in welchem Verhältnis sie zu Rainer steht?“

Herbert sah mich starr an. „Nicht für wahrscheinlich“, antwortete er leise, „aber für möglich! Aber gut, selbst wenn Sibilyl Merlin nicht die Wahrheit spricht, wie willst du ihr dann beweisen, daß sie lügt!“

für Ihre Schuld heran! Schaff doch Beweise, aber unwiderlegbar, mit erstens und zweitens und drittens und vierthens! Schaff ihr Geständnisse heran, daß es heute nacht zwischen ihr und Rainer zum Bruch gekommen ist! Das war doch wohl der Punkt, wo du den Hebel deiner sogenannten Beweise angesetzt hast, nicht wahr? Versuch es doch mal! Aber schweig um Gottes willen, solange Hirnspinnweben alles sind, was du gegen Sibilyl Merlin vorbringen hast! Nein, ich brauche keine Leidensgenossen, ich bin breit genug, meine Portion allein zu tragen! — Zu denken, daß da jemand steht, genau so schuldig wie ich und genau so hilflos vor diesen ewigen verdammten Fragen, die einfach nicht zu beantworten sind: Wo warst du um fünf Uhr drei? Und was hast du da getan? Und weshalb dachtest du dies? Und weshalb nicht das? Und wie war das um fünf Uhr vier? Wo standest du da? Und weshalb nicht dort?“

Sie lebten mit uns

Zum Totensonntag am 22. November

Die Stunde des Gedenkens an jene, die nicht mehr unter uns weilen — im Feisch, wie man zu sagen pflegte, als die Sprache noch Ursprünglichkeit atmete — die Stunden des Gedenkens an unsere Toten — die Lebenden im Geiste — sind für uns kein leeres Schweigen.

Hätten wir sie nie gekannt, wir würden sicherlich in mancher Situation anders entscheiden, als wir es tatsächlich tun. So also sind uns die Verstorbene eigentlich kaum irgendwie verloren; es sind nicht „Tote“, es sind Lebende, mit uns Lebende, die wir heute großartig. Und wenn unsere Gedanken zu ihnen wandern, so nicht in das Reich, das wir nicht kennen, sondern in die lebendige Welt, zu der sie, die Entfertigen, gehören werden, solange sich nur ein Mensch ihrer erinnert.

Wie sehr sie, die von uns Gegangenen, noch mitten in unserem Dasein stehen, davon zeugen am heutigen Sonntag die stillen Hügelreihen der Friedhöfe. Schon weit liegen die Jahre zurück, in denen wir sogar zu arm waren, unsere Gräber zu schmücken. Wie wir selbst nun wieder am Reigen einer kühleren Zeit stehen, so ist auch von den Stätten unserer Toten die Traurigkeit jener erregten Jahre gewichen. Und so sehen wir denn auch in jedem neu errichteten Hause, das emporschaut, wo bisher eine Ruine wie ein Mal der Sinnlosigkeit stand, einen Schmuck über Gräber, zu dem jeder von uns auf irgendeine Weise beiträgt, über Gräbern von Toten, die keiner von uns je vergessen wird.

Ehren wir die Toten durch Taten des Lebens. Da ist wohl niemand, der nicht irgend etwas kennt, von dem er sagen kann, daß der ihm nahestehende Verlebte es jetzt tun würde, wäre er noch am Leben. Wer sollte sich aber dessen annehmen, wenn nicht der, welcher davon weiß? Jene, die meinen, es existiere für sie nichts mehr, um das zu leben sich lohne, mögen sich fragen, ob sie nicht übersehen können, was mancher zu früh Verstorbene unvollendet lassen mußte. Ja, es würde schon genügen, wollte man sich nur der guten Eigenschaften eines Toten annehmen, den man gekannt hat. Denn sicherlich wäre manches in diesem Dasein weniger unvollständig, wenn sich jeder manchmal fragen würde, ob diejenigen mit seinem Tun einverstanden sein können, auf deren Urteil er, solange sie am Leben waren, Wert gelegt hat. In diesem Sinne der Toten gedenken, das scheint uns, ist wohl die größte Ehre, die wir ihnen erweisen können.

Und hätte der Liebe nicht...

WIE TOLSTOI SICH BELIEBT UND UNBELIEBT MACHT

Allerdings wissen sich die vornehmen Hotelgäste mit Diskretion zu umgeben. Aber ein langjähriges Zimmermädchen hat viel gesehen, hat Erfahrung, sehr eigenwillig sehr intime; es bedient nicht schweigend.

Doch das ist auf Zimmerliebendanzwanzig ein ungewöhnlicher Herr, ein Mensch. Er behandelt das Bedienten mit verständiger Anteilnahme und edelster Höflichkeit, jedenfalls aufgeschlossen, als er mit den Gästen im Hause, mit seinesgleichen umgeht; sie übersticht er; er muß nicht viel von ihnen halten; offenbar sind sie ihm zu unecht im Gehaben. Denn er selbst gibt sich, in vornehmer Verbaltheit, durchaus ungewunden. Im Gegensatz zu den andern steht er früh auf, rettet, geht im See schwimmen, steigt, ohne Führer auf die Berge.

Da kommt eines Tages eine Dame angereist, eine Verwandte des Herrn, wie es scheint. Sie trägt sich als Gräfin A. A. Tolstoj ein.

Nun kommt Bewegung in die verstaubte Gesellschaft. Der Fremde kann niemand anders sein als der berühmte Dichter. Nun wird der Fall ein ganz anderer. Nun gibt es im Hotel niemand mehr, der den Herrn vom Zimmer liebendanzwanzig nicht als etwas Besonderes angesehen haben wollte. Und nun hat eine Sensation, eine Abwechslung im öden Einerlei der Tage.

Mit jedem weiteren Tage erstrahlt der Herr von Nummern liebendanzwanzig in hellerem Lichte. Er scheint auch nachgerade von olympischer Liebeswürdigkeit zu sein. Und das ist verständlicher als das bei allen Adel irgend lüchliche Berechnen von vornem.

Es rückt ein köstlicher Sommerabend über die Terrasse des Schweizerhofes in Luzern. Die Sterne spiegeln sich im klaren See. Godein rücken beleuchtet durch die samtenen Dunkelheiten. Zauber einer Nacht! — Zauber

Die beiden letzten Hauspoeten

Der Kaiser von Japan, so las ich, hat jetzt nur noch zwei Hausdichter, weil gepart werden muß. Er muß nun also versuchen, mit diesen beiden auszukommen!

Auch hat er nur noch zwei Anzüge, und im Hinblick auf seine Dichter rechnet ich ihm solche Bedürfnislosigkeit hoch an. Denn unsere reichen Leute — auch der japanische Kaiser ist ja immer noch zu den Reichen zu zählen — würden in seiner Lage sagen: Noch zwei Anzüge her, und weg mit den Dichtern! Sie würden es vorziehen, vier Anzüge und keinen Dichter zu haben. Das spricht für den Kaiser. Was die finanzielle Seite des Austausches gegen Anzug betrifft, so würde kein Defizit entstehen, da nach dem internationalen Poeten tarif ein Dichter ungefähr gleichzusetzen ist mit einem Anzug von mittlerer Güte, zwanzig Prozent Zeitwolle. Nur das Steuerliche könnte Sorgen machen, denn ein Anzug und selbst ein Auto sind unter gewissen Umständen steuerfrei; ein Dichter wäre es niemals.

Greift die ebenso weltweite wie ungemütliche Einschränkungsbewegung weiter um sich, dann ist es nicht ausgeschlossen, daß sie demnach erklärt, ein kaiserlicher Dichter könne mit der Arbeit auch allein fertig werden, und Seine Majestät möge die Dichterschaft nur noch mit einer Kraft besetzen. Nun gut. Sollte sie dem Kaiser aber auch noch den letzten Dichter nehmen wollen, so müßte ich ihr das sehr versagen.

Denn meines Wissens haben wir im Kaiser von Japan den letzten Menschen zu erblicken, der sich mit Hausdichtern umgibt!

In alten Zeiten war ein Haus- und Hofdichter für alle Fürsten und auch geringere

Hausmusik in alter und neuer Zeit

ZUM CÄCILIENTAG DER DEUTSCHEN HAUSMUSIK AM 22. NOVEMBER

Musiker und Musikpädagogen, Instrumentenbauer, Notenverleger und Musikfreunde haben den St. Cäcilientag, den 22. November, zum Tag der Hausmusik gewählt. Sie alle besetzt der Wunsch, die alte deutsche Musikkultur wieder aufleben zu lassen, nachdem Kriege und Nachkriegssorgen, die mechanisch erzeugte Musik der Schallplatte, des Rundfunks und des Tonfilms das Interesse am Eigenen mehr oder weniger verschüttet haben.

anregen, wie sie einst von begeisterten Kunstliebhabern angeregt worden war. Adel und Fürsten hielten sich ehemals Hausorchester, deren Teilnehmer als bevorzugte „Kammerbedienstete“ Livree trugen. Oft standen die Kapellmeister mit ihren adeligen Herrn auf freundschaftlichem Fuß; denn dieser „Arbeitsgeber“ war ein Dilettant. Das waren damals viele Männer und Frauen des Hochadels, Leute, die um mit Richard Wagner sprechen, die Sache der Musik um ihrer selbst willen“ betrieben. Ihrem Können nach aber durchaus Künstler waren. Joseph Haydn verdienstvoller Förderer, der Fürst Esterházy beherrschte beispielweise trefflich das Klavier, musizierte oft in seinem Orchester mit und spielte Haydn, Mozart und Beethovens Kammermusik prima vista, d. h. glatt vom Blatt.

Der rheinische Musikwissenschaftler Neefe berichtet uns von dem Leben und der Geselligkeit der vornehmen rheinischen Familien, und

wir erfahren, daß im Hause des Barons Breunling und seiner schönen gütigen Frau Beethoven glückliche Jugendjahre erlebte, der mitwirkend hier ein Heim fand, wo er von seinen tröstlichen Kinderjahren wehlich genesen konnte. Diese Familie übte ein großzügiges Mäzenatentum und ermöglichte dem jungen Beethoven Reise, Aufenthalt und Studium in Wien. Das musikbeschwungene Rheinland hatte in seinem Bergertum viele Familien, die sich die häusliche Pflege der Musik angelegen sein ließen und Berufskünstler förderten, so z. B. die Familie des Bonner Oberbürgermeisters Dr. Kaufmann, die mit Johanna Kinkel, der Gattin des Freiheitskämpfers und Kunsthistorikers Gottfried Kinkel eng befreundet war. Johanna hatte einmal eine reizende, bessere „Vogelkanta“ komponiert, die von den Teilnehmern des Hausmusikkreises gesungen wurde und später auf manchen Konzertprogramm stand. In diesem Kreise wurden die Lieder und die Klaviermusik Robert Schumanns propagiert und die Tradition des Hauses erbt sich fort bis auf den 1944 heimgewandenen Präsidenten des Reichsversicherungsamtes Dr. jur. Dr. phil. et Dr. h. c. Paul Kaufmann, in dessen Hause viel musiziert wurde, und wo berühmte Künstler oft zum Besiten notleidender Kollegen und hoffnungsvollen Nachwuchses sich selbst betätigten.

In diese Gruppe gehört auch der Badische Gesandte in Berlin, Oberregierungsrat Dr. Michelmann, der, selbst eine musische Persönlichkeit, ein sehr schönes Buch über Agathe von Siebold geschrieben hat, Brahmas Jugendliebe. Er schildert darin das Leben dieser bedeutenden Künstlerin, ihre schlicht-gemütlichen Hauskonzerte in Göttingen, bei denen die große Buntlaue Kaffeekanne auf dem Herd nie leer wurde und die Schüler und Schülerinnen für das „Fortsetzung folgt“ stillschweigend sorgten. In der gleichen Bescheidenheit und Anspruchslosigkeit haben wir uns den Salon der Schwestern Fröhlich in Wien zu denken; die beiden Freundinnen und Mosen Grillparzers öffneten ihr Heim in zwangloser Geselligkeit Malern, Dichtern und Musikern. Diese Gesellschaft feierte miteinander die „Schubertiaden“ und ließ, fast durchweg wenig begütert, Franz

Das Grab der Kameliendame

HERBSTWANDERUNG ÜBER DEN PARISER MONTMARTRE-FRIEDHOF

Selbst an einem Nebeltag, der die Kuppel von Sacré-Coeur im Dunst verschlucken läßt, nicht am Eingang des Montmartrefriedhofs die alte Blumenfrau mit ihren kleinen Veldblumenstraßen. Über ihrem Stand donnert die Metro auf den Schienen des Viadukts entlang, der seine Bögen zugleich über die Gräber Emile Zolas und Stendhals schwingt. Schmückt jemand noch diese Gräber? Sie liegen verlassen und vom feuchten Moos überwuchert. Da der Stein der Carlotta Patti läßt kaum noch die verwaunene Schrift erkennen. Hinter den Hügel von Alexander Dumas hat der Gärtner eine Kollektion von Gerästen aufgehäuft. Emile Zola, Hector Berlioz, Heinrich Heine — Gräber ohne Schmuck, nur noch abseitige Denkmäler vielleicht.

Hin und wieder bleiben ein paar einsame Besucher vor diesen Stätten stehen, aber sie gehen bald fröhlich weiter. Vergessen Henri Murger, der Dichter der unsterblichen Bohème. Doch linker Hand unweit des Viadukts steht ein steinernes Grabmal, auf dem eine Reihe von kleinen Blumensträußen liegt. Die Blumen sind zum Teil ganz frisch. Sie haben gewiß nicht viel Geld gekostet. Einige von ihnen sind wahrscheinlich nicht einmal bei der alten behäbigen Blumenfrau am Eingang gekauft, sondern bereits dahem gebunden worden. Erstaunt liest der Besucher den Namen der Toten, die hier seit über hundert Jahren ruht: Alphonse Plessis.

Hier hat also vor langer Zeit eine junge Frau begraben worden. Doch noch hundert Jahre später legen — wie der alte Friedhofswärter bestätigt — viele Menschen dort Blumen nieder, bleiben eine Weile stehen und geben dann ihres Weges weiter. Wer ist diese Frau gewesen? Was veranlaßt noch heute die Menschen, ihr allein von diesen vielen berühmten Toten eine fast heimliche Spende zu bringen? Hier ruht die Kameliendame. Das Hauptthema der Oper „La Traviata“, die Heldin des unsterblichen Romans von Alexander Dumas, dem Jüngeren.

Aus dem normannischen Städtchen Nonant kommt ein junges Ding in das Paris des Bürgerkings Louis-Philippe. Es avanciert vom Nahmädels zur gefeierten Schönheit einer lebensvollen Clique. Herzoge, Grafen, Künstler drängen sich in ihrem Salon. Ein gewisser Herr Franz Liszt will sie mit in den Orient nehmen und vergißt es. Der Wirbel geht weiter, in die Arme eines jungen Poeten Alexander Dumas, dem dies Abenteuer schier den Kopf verdreht und der dennoch seiner Kameliendame jenen Abschiedsbrief schreibt, der mit den Worten endet: „Ich bin nicht reich genug, Dich so zu lieben, wie Du es möchtest. Vergessen wir uns!“

Die Heldin dieses Buches, das sicher nicht das beste von Dumas ist, wohl aber den größten Erfolg brachte, ruht seitdem auf dem Montmartrefriedhof. Und wir stehen nun nach über hundert Jahren vor dem Grab und sehen die vielen kleinen Straußchen, die behutsame unheimliche Hände darauflegten. Der alte Friedhofswärter sagt, es seien immer Menschen, die nur einmal kämen und dann nie wieder. Aber stets seien es ganz junge Frauen oder auch Männer. Sie sähen sich nicht gern beobachtet. Vielleicht, so meint er, wollten diese Menschen durch die Blumen einen geringen Dank für das Glück abstellen, das sie heute, gestern und morgen durch die Liebe empfangen. „Es ist eine schöne Geste, mein Herr“, meint er nachdenklich und wischt das letzte weike Laub von dem Stein, unter dem ein Mensch liegt, der sich verschwendete und der durch seine Liebe unvergessen blieb.

H. H. Steen

Spruchweisheit über den Tod

Das ist der Vorzug edler Naturen, daß ihr Hinscheiden in höhere Regionen segnet und nicht, wie ihr Verweilen auf der Erde; daß sie uns von dorther, gleich Sternen, entgegenleuchtet als Richtpunkte, wohin wir unseren Lauf bei einer nur zu oft durch Stürme unterbrochenen Fahrt zu richten haben.

Goethe

Neben denen dervaint zu ruhen, die man liebt, ist die angemessenste Vorstellung, welche der Mensch haben kann, wenn er einmal über das Leben hinausdenkt. Zu den Seinigen versammelt zu werden, ist ein so herzerquickender Ausdruck.

Goethe

Es gibt eine sprichthafter ungeheure Weltgeschichte, die der Sterbenden, aber auf der Erde werden uns ihre Blätter nicht aufgeschlagen.

Jean Paul

Mitten im Totenhaus der Vergänglichkeit und an Gräbern und auf dem eigenen Sterbebette führt doch ein Herz, das glücklich liebt, nichts als Unsterblichkeit.

Jean Paul

Dir scheint der Tod das Schlimmste; ich kenn' ein noch viel Ärgres: elend sein.

Grillparzer

Der Tod ist das größte Reservoir des Lebens.

Schopenhauer

Mit einer neuen Idee des Todes erachtet jede neue Kultur.

Goethe

Wenn ein Mensch dahin ist, nimmt er ein Geheimnis mit sich; wie es ihm, gerade ihm — im geistigen Sinn — zu leben möglich gewesen sei.

Hugo von Hofmannsthal

Francisco Goya und Leocadia Weiß

NEUE DATEN ÜBER DIE HAUSHÄLTERIN DES MALERS — DAS URBILD DER GOYESKEN HEXEN?

Goya hat die letzten Jahre seines Lebens in der Gesellschaft von Leocadia Weiß verbracht. Immer wieder taucht der Name dieser Frau in den Briefen auf, worin Freunde des Malers über dessen Tun und Lassen berichten. Doch niemand vermochte zu sagen, woher sie kam und was sie im Leben des „spanischen Rembrandt“ bedeutete.

Die Dokumente, die soeben Marquis de Saltillo in seinem „Miscelanea Madrileña“ veröffentlicht hat, liefern jedoch einen Rahmen von Daten, der wenigstens das Feld des Historischen abdeckt. Danach ist Leocadia am 5. Dezember 1788 als Tochter eines Kaufmannspaares in

Madrid geboren worden. Neunzehnjährig heiratete sie den um drei Jahre älteren Isidor Weiß. Dieser war der Sohn eines aus der Augsburger Gegend gebürtigen Juweliers, in dessen Geschäft er nach seiner Heirat als Teilhaber eintrat.

Wenn Goya Leocadia Weiß kennengelernt hat, ist ungewiß. Der um 42 Jahre Ältere könnte auf die junge Kaufmannsfrau im Laden ihres Mannes aufmerksam geworden sein. Unsicher ist auch, ob er mit ihr spielte war, als Isidor Weiß nach vierjähriger Ehe eine Vollmacht zu Nachforschungen über „das Betragen und den unzulässigen Umgang seiner Frau ausstellte. Fest

steht, daß am 2. Oktober 1814 Maria Rosario Weiß zur Welt kam; sie findet sich im Taufregister als „Tochter des Don Isidoro Weiß“.

Kurz danach muß die Ehe Weiß auseinandergebrochen sein. Leocadia rückt als Haushälterin zu dem verwitweten Goya. Nach der Überlieferung hauste das Gespann Goya-Leocadia Weiß wie Hund und Katz. Leocadia sei weniger Goyas letzte Liebe als seine letzte Enttäuschung gewesen. „Jeder hat aber die Victoria Colonna, die ihm zufällt“, bemerkt dazu satirisch Eugenio d'Ors, während Ramon Gomez de la Serna in ihr „die letzte Inkarnation des weiblichen Geschlechtes“ für Goya sah: „Wenn der Mann in der Frau auch die Hexe sieht und die Hexe sich an ihrem Beleidiger rächt.“ Goyas Sohn mit Familie scheint nicht gerade davon entsetzt gewesen zu sein. Die Nachwelt aber setzt all die Hexen und Vettel, die der zum Einspänner gewordene Goya mit so viel Grimm gezeichnet, radiert und gemalt hat, auf das Konto Leocadias, wie alle seine jungen und verführerischen, bekleideten und unbekleideten Majas der beglückenden und befängenden Inspiration der Herzogin von Alba zugeschrieben werden.

Vielleicht war Leocadia doch nicht bloß ein Drachen mit Giftzähnen und Feuerchlund? Möglich ist allerdings, daß sie in ihrem Alleinsein mit ihrem Töchterchen zur Tigerin geworden war, die ihr Leben und ihr Junges mit wildem Umsichreißen verteidigte. Aber muß das Zusammenleben mit dem über Seibglühigen, fast völlig ertaubten, schlägflüssigen, aragonesisch dickköpfigen Witwer unbedingt ein Idyll gar ein Liebes-Idyll oder unvermeidlich nur ein ständiger Streithandel gewesen sein?

Als Goya nach Bordeaux ausgewanderte, stieß Leocadia mit ihrer Rosario zu ihm. Der mit ihm bedrängte Dichter Moratin erwähnt sie mehrere Male. Danach muß sie eine jener Spanierinnen gewesen sein, die sich vor nichten fürchten. Vor keiner Lage kapitulieren und sich durch jede Not schlagen. Die heranwachsende Rosario scheint den verschönten Anblick geboten zu haben. Sie wurde Goyas Geliebte. Er ist über ihre offenbar sehr frühe Mal-Begabung begeistert, nicht in der Zehnjährigen ein Genie und biliet seine Freunde, sie zu betruhen, wie wenn sie „meine Tochter“ wäre. 1824 hatte Moratin noch bemerkt: „Zwischen Goya und Leocadia herrscht nicht gerade Harmonie.“ Aber 1827 konnte er schließlich doch feststellen: „Es scheint, daß jetzt Frieden in sein Haus eingeköhrt ist.“

Goya hatte sein Testament noch zu Lebzeiten seiner Frau im Jahre 1811 gemacht. Leocadia Weiß wird darin nicht erwähnt. Sie kehrte nach Madrid zurück. Anonymität umgibt ihr langsame Verbleiben. Sie starb in Madrid am 8. August 1856 an Cholera und wurde in einem Massengrab beigesetzt.

Dr. A. Dieterich, Madrid



Francisco Goya (1746 — 1828): Hexen auf Reisen, Bleistiftzeichnung, Madrid

Herren selbstverständlich. Ob Alexander der Weltverberr oder Polykates der Tyrann, ob römischer Edler oder arabischer Kalfi, ohne Dichter könnten sie nicht sein, das verlangte schon die Reputation.

Und das hatte natürlich gewisse Vorteile für die Dichter. Statt immer nur, wie heutzutage, ins Blaue hineinzuschreiben, ohne zu wissen, ob sich jemand findet, der das Geschriebene haben will, standen sie in fester Position und waren versorgt. Mein Vater sagte immer: Es geht nichts über eine feste Anstellung! Sollten denn heute keine Engagements bei hohen Herrschaften, mehr zu finden sein? Ich denke weniger an den Kaiser von Japan, denn japanisch dichten ist sehr schwer, besonders wenn man nicht japanisch kann, und die beiden Planstellen sind sowieso schon besetzt. Auch wäre es aussichtslos, sich an die Träger unserer berühmten Adels- und Geldadelnamen zu wenden, diese haben selbst kein Geld mehr; in Frage kämen nur unberühmte Großkaufleute, Generalverreiter und andere Praktiker der Wirtschaft, das sind heutzutage die reichsten, nirgendwo erwählten Männer, die still und ernsthaft vor sich hin verdienen und von dem niemand spricht.

Nur die Dichter des Kaisers von Japan mögen noch recht lange erhalten bleiben. Denn sie sind des historischen Denkmalschutzes wohl wert, und so viel Anstand sollte selbst die erdreichsbeherrschende Mogelitin der Einschränkung aufrufen, daß sie von diesem Stück Tradition aus ältesten Zeiten ihre knöchigen Finger löst. Und beim Kaiser von Japan haben die beiden letzten Hausdichter es ganz bestimmt gut. Helmut Holthaus.

Mitbestimmung

Seit dem 14. November ist das neue Betriebsverfassungsgesetz für das ganze Bundesgebiet gültig. In einzelnen Ländern haben aber...

Friedrich Wehr ist eine ganze Reihe von Fragen auf und hat viele Unklarheiten, wie in einem Vortrag von Professor Dr. Dietz, Minister in Karlsruhe im Verband württembergischer Metallindustrieller deutlich wurde.

Der Wille zur Zusammenarbeit wird sich besonders bei den Wahlen zum Betriebsrat zu erweitern haben. Nach dem Gesetz erfolgt die Wahl anders als bei der bisherigen Regelung in Württemberg-Baden, nach Gruppen, also nach Arbeitern und Angestellten getrennt.

Nach Professor Dietz sind einer Ausdehnung der Mitbestimmung durch Betriebsvereinbarungen Grenzen gesetzt. Der Verband des Betriebsrats ist durch Gesetz geschaffen und hat eine bestimmte Zuständigkeit und Rechtfähigkeit.

Unter den zahlreichen Unklarheiten und Schwierigkeiten, die das Gesetz mit sich bringt, erwähnt Professor Dietz die Wahl von Betriebsvertretern in die Aufsichtsräte. Es werden sich daraus aus der besonderen Struktur von Aktiengesellschaften interessante Fälle ergeben.

Kurze Wirtschaftsnotizen

Der Bundestag verabschiedete am 18. 11. eine Novelle zur Vereinfachung des Einkommensteuergesetzes in zweiter und dritter Lesung mit 16 gegen 127 Stimmen.

Das Direktorium der Bundesrepublik machte in den ersten Monaten des laufenden Jahres 248,4 Mill. Dollar aus. Die deutsche Ausfuhr nach den USA hat sich zwar seit 1948 mehr als verdreifacht, von 44 Mill. auf 220 Mill. Dollar im Jahre 1951, und ist weiter im Anstieg, aber die Passivität der Bilanz ist entsprechend angewachsen.

Das Schrottaufkommen des Handels blieb im Oktober mit rund 200.000 t um etwa 11.000 t unter dem Vormonat. Davon wurden 18.000 t exportiert.

Die israelische Einkaufskommission in der Bundesrepublik will mit den deutschen Firmen direkt Verbindungen aufnehmen und ihre Einkäufe ohne jede Zwischenschaltung machen.

In Hamburger Hafen sind 18 von den indischen Staatsbahnen bestellten Eisenbahnwagen verladen worden. Dieser Transport ist die erste Teillieferung über von den indischen Staatsbahnen.

Wirtschaftsliteratur

Das deutsche Fahrrecht. Von Frh. R. v. Wolff, Referent im Bundesministerium, 264 S., 10 DM, Verlag Franz Vahlen, Frankfurt a. M.

Ministerverwaltungslehre-Gesetz. Erläutert von Hans-Joachim A. Köhler, H.M. 138 S., DM 4,50 Verlag Franz Vahlen, Frankfurt a. M.

Wirtschaftsdaten. Bearbeitet von Dr. Gerhard Deilmann, Bremer Ausschuss für Wirtschaftsforschung, 124 S. — Das Büchlein in Taschenformat vermittelt übersichtlich eine Menge statistischer Daten aus allen wesentlichen wirtschaftlichen Gebieten.

Deutscher Wirtschafts-Kalender, Preis DM 1.—, Verlag Deutscher Wirtschaftskalender, Freiburg-Züringen.

Generalangriff um Steuererleichterungen

Außenpolitische Rücksichten lassen aber keine baldige Entscheidung erwarten

Die nun seit Monaten anhaltende Diskussion um Steuererleichterungen hat in der letzten Zeit eine fast dramatische Wendung erfahren. Die Koalitionsparteien haben nicht nur eigene, sondern ein Steuerprogramm ausgearbeitet, sondern sind parallel zum Bundeskanzler und beim Bundesfinanzminister diesbezüglich vorstellig geworden.

Der Finanzminister befindet sich, wie immer, wenn es um Steuern geht, in einer mittelmäßigen Lage. Sein Ministerium arbeitet nämlich gerade fleißig an dem Haushaltsentwurf für 1953, der noch Ende November dem Kabinett vorgelegt werden soll. Wahrscheinlich wird der neue Haushaltsplan zusätzliche Ausgaben von mindestens 2 Mrd. DM vorsehen, ohne daß bisher bekannt ist, wie Schaffer sich die Deckung dieses neuen Defizits vorstellen hat.

VdA sagt: Kraftverkehr zahlt zuviel

Der Streit um die Aufwendungen für die Straßen

In seiner Unterstützung über die Aufwendungen der öffentlichen Hand für den Straßenbau im Kraftverkehr kommt der Verband der Automobilindustrie (Frankfurt) zu dem Ergebnis, daß der Kraftverkehr zuviel zahlt. Aus dem Zahlenmaterial, das die Forschungsanstalt für die Straßenwesen im Auftrage des Bundesverkehrsministeriums erarbeitet hat, ergab sich, daß Bund und Länder (einschließlich Autobahnen) für Neu-, Um- und Wiederherstellung von Straßen, ihre Unterhaltung und Instandsetzung sowie an Leisten für Wartepersonal im Jahre 1950 266,5 Mill. DM und die Kommunalverbände 199,6 Mill. DM aufgewandt hätten.

nichtsträn das gefallen lassen würde? Warum sollte es auch nicht bei gleichen gesetzlichen Rechten wie die übrigen Aufsichtsratsmitglieder auch die gleiche finanzielle Leistung erhalten? Das Gesetz will ja die Gleichstellung.

Das dies etwas problematisch ist, wird niemand bestreiten. Nicht problematischer allerdings wird es sein, wenn von den Gewerkschaften her die Aufsichtsratsvertreter der Betriebe zu steuern versucht würde. Man kann an dem Fall der Putzfrau schon ablesen, daß dies nicht ohne Konflikte bleiben würde. Aber es gibt noch ein anderes Problem: das Gesetz, 1951, wenn auch begrenzt, die Möglichkeit zu, daß Betriebsvertreter im Aufsichtsrat von Gewerkschaften benannt werden. Damit kann sich eine Häufung von Aufsichtsratsmitgliedern bei einzelnen Gewerkschaftsfunktionären ergeben. Tatsächlich ist eine solche Entwicklung in der Montanindustrie, wie berichtet wird, schon eingetreten; dort geht es Gewerkschaftler mit fünf bis sechs Aufsichtsratsmitgliedern. Das ist praktisch die gleiche Häufung, die früher als kapitalistische Machtbildung angepöbeln worden ist. (Wie je vieles gleich ein anderes Gesicht bekommt, wenn man es selber tut, statt daß man es bei anderen ansehen muß.) Auf dem Gewerkschaftskongress in Berlin soll ein Antrag, die Aufsichtsratsmitglieder von Gewerkschaftsmitgliedern auf höchstens zwei zu beschränken, abgelehnt worden sein. Eine solche Entwicklung müßte Bedenken erregen. Entweder haben die Gewerkschaften nicht genügend Parolbühnen, um die gerade von ihnen ertrübten Aufgaben einer Mitbestimmung auch wirklich übernehmen zu können, oder es wird absichtlich eine Machtkonzentration betrieben, die allerdings Gegenwirkungen auslösen müßte.

Immerhin, zunächst wird einmal für einige Zeit die Praxis unter dem neuen Gesetz abzuwarten sein. Wo großer Wahrscheinlichkeit wird es nicht zu wesentlichen Spannungen führen. Daß im einzelnen an dem Gesetz noch viel zu klären und zu bessern ist, wird von allen Seiten zugegeben.

des Parlamentes auf die Steuerdrücke denkbar ungünstig. Dazu kommt noch, daß Schaffer einige außenpolitische Sorgen hat, die nicht auf die leichte Schulter genommen werden können. Er hat nämlich noch immer nicht den berühmten NATO-Fragebogen ausgefüllt, der ursprünglich schon im September in Paris sein sollte. Darin wird der Bundeshaushalt bis in den letzten Winkel „ausgesprochen“ mit dem Ziele, auch aus der Bundesrepublik für das nächste Jahr nochmals zusätzliche Mittel für die europäische Verteidigung herauszupressen. Diesen delikaten Fragebogen will man dem Vernehmen nach nun erst nach der ersten Beratung des neuen Haushaltsplanes 1953/53 vollständig ausfüllen. Die Annahme liegt nahe, daß man die weitere Verzögerung vor allem deshalb in Kauf nimmt, um die in dem neuen Haushaltsplan vorgesehenen zusätzlichen Ausgaben mitzumerken zu können.

Es versteht sich von selbst, daß Schaffer unter diesen Umständen seinen eigenen Einfluß auch beim Bundeskanzler — von dem er weiß, daß er zu den Wahlen im nächsten Jahr ganz mit einer gelovten Macht um zummindest eine Verdröhnung Bundesrat Beschlüsse zu erreichen. Gut informiert ist Kreis im Bundesfinanzministerium sind der Ansicht, daß Schaffer dies auch erreichen wird, so daß wohl vorausgesetzt werden kann, daß für die

errechneten Aufwand von rd. 377 Mill. DM für Straßenbau und -unterhaltung nicht den Kraftverkehr belasten dürfte, da Straßenbau schon immer Sache der öffentlichen Hand war. Außerdem seien die Kosten für die Kraftfahrzeuge in den Straßen nur um 3 Prozent und ihre Unterhaltungskosten nur um 3 Prozent höher als der nicht für den Kraftverkehr geeigneten Straßen. Der VdA zieht aus diesen Zahlen die Schluffolgerung, daß der Kraftverkehr stattdessen ein Bruchteil der Straßenkosten, mit denen man ihn gerechnet habe, höchstens bezahlen könnte, im Wirtschaften ein Vielfaches zahlt.

Die Auffassung des Bundesfinanzministeriums zur Frage der Aufbringung der Straßenkosten haben wir in Nr. 307 von 18. 11. wiedergegeben. Sie kommt genau zum zentralen Punkt. Die öffentlichen Aufwendungen seien höher als die Kraftfahrzeug- und Mineralsteuern. Der Unterchied ergibt sich aus verschiedenartigen Berechnungsmethoden.

Zehn Prozent Fahrer verursachen 50 Prozent aller Verkehrsunfälle

Es hat sich bei den Verkehrsunfallstatistiken in den letzten Jahren herausgestellt, daß es im Verkehr zunehmend weniger Unfälle gibt, die immer wieder Unfälle haben, während andere Fahrer aus den unverschuldeten Situationen ohne Unfall herauskommen. Statistisch ist nachgewiesen, daß etwa 10 Prozent aller Unfälle im Verkehr infolge der häufigen Wiederholung von Unfällen bei etwa 50 Prozent aller Verkehrsunfälle beteiligt sind. Dr. Leisner, der Leiter der Beratungs- und Forschungsstelle für Verkehrspsychologie, hat auf der Tagung der Bundesverkehrswoche in Hannover mitgeteilt, daß von diesen 10 Prozent Unfällen etwa drei Viertel aus psychologischen Gründen und nur ein Viertel aus medizinischen Gründen für den Straßenverkehr ungeeignet sind. Von den medizinisch ungeeigneten seien 24 Prozent an Kräftelack und Herz- und dadurch an Bewußtseinsstörungen, 7 Prozent an Gehörstörungen oder Taubheit, 11 Prozent an Störungen des vegetativen oder zentralen Nervensystems, 54 Prozent blinde, unter Rot-Grün-Blinde, weitere 24 Prozent unter verminderter, unkorrigierbarer Sehschärfe.

Gasbedarf erfordert hohe Investitionen

Die Ruhrgas AG, Essen, das größte Ferngasunternehmen des Kontinents, äußert in ihrem Geschäftsbericht für 1951 Besorgnis über die künftige Deckung des ständig steigenden Gasbedarfs. Die zur Verfügung stehende Liefer- und Transportkapazität sei bis zum Letzten ausgenutzt. Nach Ansicht von Fachleuten ist in den nächsten Jahren mit einer Zunahme des Gasbedarfs um über 20 Prozent zu rechnen. Die Gesellschaft müsse daher vorzeitig neue Gasverorgungsanlagen, von denen bereits einige betriebsbereit gemacht wurden.

Der Aufsichtsrat beschloß die Errichtung einer neuen Gasvergasungsanlage nach dem Lurgi-Ruhrgas-Verfahren, bei der Gas aus der Kohle ohne Koksaufwand gewonnen wird. Sie wird über eine Kapazität von einer Million Kubikmeter täglich verfügen und 45 Millionen DM kosten. Für weitere Bau- und Modernisierungsprojekte sind 60 Mill. DM vorgesehen. Die Ruhrgas-AG erreichte 1951 mit 37 Mrd. cm Gas den höchsten Jahresabsatz aller Jahre. Die künftige Entwicklung werde weitgehend davon abhängen, so heißt es in dem Geschäftsbericht, daß für die Aufnahme langfristiger Anleihen ermöglicht werde. Es bestehe der Eindruck, als ob die Gaswirtschaft mit Investitionshilfe- und ERP-Mitteln nicht ihrer Bedeutung entsprechend bedacht werden sei.

Frankfurter Wertpapierkurse

Table with columns for stock names and prices. Includes entries like Aktien (amtlich), Adler Kleber, AEG, Aschaff. Zellst., BMW, Benzberg, Brown, Boveri, Conti Gummi, Daimler, Di. Erdöl, Degussa, Dt. Linoleum, Esslinger Union, IG Farben, Feldmühle, Goldschmidt, Gröner Kayser, Grün & Büninger, Heil & Neu, Harpen, Bergbau, Heidehl Zement, Hoesch, Holzmann, Ind.-Werke K&E, Jungmann, Karstadt, Klöckner, Lahmeyer, Loh, Lind, Es, Löwenbräu, Maschraf, Manzmann, Metallurg, Rhein, Braunkohle, Rheig, Rohlfeld, Rheinstahl.

nächsten Wochen noch keine unmittelbare endgültige Entscheidung über einen konkreten Plan zur Steuerentlastung erwartet werden kann.

Mehr Geld zum Verbrachen oder zum Investieren?

Zeit zu gewinnen fällt Dr. Schaffer dadurch etwas leichter, daß er bei starker Geschwindigkeit die Feder im Lager der Steuerzahler vordringende Überlegenheit zu seinen Gunsten ausnutzen kann. Hinter dem Kulissen spielt sich nämlich zur Zeit ein harter Kampf zwischen dem Bestreben einer generellen Senkung der Steuerlast, der Konsumgüter-Wirtschaft, und den Verdröhnern größerer Abschreibungsmöglichkeiten und verschiedener Sondererleichterungen, der Investitionsgüter-Industrie, ab. Die einen erhoffen sich eine allgemein steigende Kaufkraft durch den Abbau der Steuerlast um 20 bis 25 Prozent bei gleichzeitiger Streichung der meisten Sondererleichterungen, die anderen wünschen großzügiger investieren zu können. Der Streit hat auch schon die Bundestagsabgeordneten erfüllt, die täglich von beiden Seiten beauftragt werden. Es ist klar, daß Schaffer diesen Interessenkonflikt vorerst als letzter Dritter ausmacht.

Sollte aber hier doch nach eine Einigung zustande kommen, so hat man im Finanzministerium noch eine andere Bretter- und Lager- Man erreicht an dem berühmten Artikel 107 des Grundgesetzes, wonach die endgültige Verteilung der konkurrierenden Gesetzgebung unterliegenden Steuern auf Bund und Länder spätestens bis 31. 12. 1952 durch Bundesgesetz zu erfolgen hat. Bis dahin wird man aber dem Grundgesetz nicht Folge leisten können, sondern vorerst auch noch für 1953 einen Kompromiß zwischen Bund und Ländern anstreben haben. Das bedeutet, daß sich im nächsten Jahre der Bundesfinanzminister noch nicht selbständig über die Einkommenssteuern entscheiden kann, daß er vielmehr bei allen seinen Beschlüssen weiter auf die Gunst oder Ungunst der Länder angewiesen ist. Wenn es stimmen sollte, daß Schaffer seine höheren Ausgaben im nächsten Haushaltsjahr durch einen noch höheren Anteil an der Einkommensteuer, also zu Lasten der Länder, decken will, so braucht man wenig zu sagen, daß es sich um ein Verstoß gegen die Länderverträge, gerade die Einkommenssteuern drückt, zu senken. Natürlich spielt nicht nur diese lokale Frage bei der Zustimmung der Länder zu einer eventuellen Steuerentlastung eine Rolle. Es kommen noch politische Argumente hinzu. Ob man die Steuerentlastung in den Ländern, die Oppositionsrichtungen, den Triumpf gönnen, mit Steuererleichterungen in den Wahlkampf zu ziehen, erscheint zumindest im Lager der Regierungsparteien fraglich.

Schwierige Reprivatisierung

Die Reprivatisierung der britischen Stahlindustrie dürfte erheblich größere Schwierigkeiten machen, als auf den ersten Blick erscheinbar mag. Seit dem Stichtag der Nationalisierung, dem 1. Februar 1951, hat die Eisen- und Stahlindustrie manche interne Veränderungen erfahren, die die Rückführung in privates Eigentum erschweren. So glaubt man in britischen Wirtschaftskreisen teilweise, daß es dort britischen Regierung im Laufe der Wahlperiode, d. h. im 1952 kaum gelingen werde, mehr als ein Drittel der Industrie an die Privatwirtschaft zurückzuverkaufen.

Gaswirtschaft tagt

Am Donnerstag begann in Wiesbaden die vierte Arbeitstagung der Gaswirtschaft, in deren Mittelpunkt Erörterungen über die Einwirkung der Gaspreise und das Problem der Investitionen stehen. Wie der Vorsitzende des deutschen Vereins von Gas- und Wasserfachmännern (VGW), Direktor Dr. E. Kaun, Stuttgart, bei der Eröffnung erklärte, soll 1952 mit einer Fehlbilanz von 3 bis 4 Mrd. cm Gas rechnen werden, wenn nicht ausreichend investiert werden kann.

Personenbeförderung rückläufig

Im dritten Quartal 1952 beförderte die Bundesbahn 217,5 Mill. Personen gegenüber 221,6 Mill. Personen im zweiten Quartal. Im Zeitraum Januar bis September 1952 lag die Zahl der Beförderten bei 209,8 Mill. trotz der Reiseverweigerung des Sommeres um knapp 1,8 Mill. über der entsprechenden Vorjahreszeit. Die Beförderte Gütermengen war in den ersten drei Quartalen dieses Jahres mit 172,3 Mill. t um 6,8 Mill. t größer als vor einem Jahr.

Was ist...?

Finanzkraftmaßzahl

Die veränderte Lagerung der Finanzbedürfnisse der Länder und der Finanzquellen erfordert einen Ausgleich. Die „Ausgleichslisten“ müssen gemeinsam getragen werden, so Anteile der Länder an den von Bund übernommenen Kriegsschulden, Kriegsverlustausgaben und mittelbare Fiskalumlagen, Lasten der Dauerarbeitslosigkeit, Zinslast der Ausgleichsforderungen, Hochschulden, Haftlasten der Hauswirtschaft, Zinslast an die Ausgleichslisten von den jeweiligen Ländererwerbungen ab. So ergibt sich die Finanzkraft der einzelnen Länder. In so genannten Finanzkraftmaßzahl stellt aber noch keinen zureichenden Ausdruck für die Finanzkraft jedes Landes dar; es werden daher Ausgleichsmaßzahlen ermittelt, indem die Summe der Finanzkraftmaßzahlen aller Länder durch die Einwohnerzahl des Bundesgebietes geteilt und der so gewonnene Betrag, das ist also die Bundesdurchschnittsmaßzahl für Finanzkraftmaßzahl je Einwohner, mit einer zuzurechnenden veredelten Einwohnerzahl des Landes vervielfacht wird. Je nach der Zugehörigkeit der Bevölkerung zu einer bestimmten Gemeindegrößenklasse wird die Einwohnerzahl veredelt hoch gewertet. Eine starke Zusammenballung von Menschen vermag durch höhere Lebenshaltungskosten für Württemberg-Baden beträgt die Finanzkraftmaßzahl je wirklichen Einwohner 1952 DM je „veredelter“ Einwohner 200,18 DM oder 110,7 v. H. des Bundesdurchschnitts. Für Südbaden lauten die entsprechenden Zahlen: 165,68 bzw. 178,18 DM bzw. 105,5 v. H. der Bundesdurchschnittsmaßzahl. Die Finanzkraftmaßzahl von 206,67 DM je wirklichen und 217,60 DM je veredelten Einwohner in Hamburg ist zu 107,7 bzw. 113,36 DM im angrenzenden Schleswig-Holstein.

Verschärfte Spannungen in der Ostzone

Die wirtschaftlichen Spannungen in der Ostzone haben sich in den letzten Monaten bedauerlicherweise verstärkt. Die Deutsche Institut für Wirtschaftsforschung, Berlin, in seinem jüngsten Wochenbericht mittelt, die Zentralisierung der Verwaltung habe im Verteilungsbereich der Wirtschaft erhebliche Schwierigkeiten hervorgerufen. Insgesamt hat sich der Bruttoerzeugniswert der Industrie in den ersten drei Quartalen des laufenden Jahres gegenüber dem Vorjahr zwar um 17 v. H. erhöht, jedoch ist die Produktionszunahme in wichtigen Zweigen hinter den Plan zurückgefallen, besonders im Maschinen- und Fahrzeugbau sowie in der Rohleisen- und Zementproduktion. Andererseits zeigt sich eine Fortsetzung der Grundstoffindustrie u. a. in dem erheblichen Anwachsen der Eisen- und Stahlproduktion sowie der ausweitenden Ermengung von Ausarbeitungen für den Bergbau, die chemische Industrie und die metallurgischen Industrie.

Die Kollektivierungsbestrebungen in der Landwirtschaft haben den Betrieb solcher die Leistungsfähigkeit der für die Versorgung der Städte maßgebenden größeren Betriebe beeinträchtigt.

der Anlagen entweder seit 1951 schon investiert wurden oder noch investiert werden müssen. Es erscheint durchaus wahrscheinlich, daß der Großteil der öffentlichen Hand veräußert wird. Bis 1953 soll die Kapazität der britischen Stahlindustrie auf 200 Mill. t Rohstahl jährlich erhöht werden, wenigstens ist dieses Ziel als notwendig fast überall anerkannt worden. Selbst wenn die Nachfrage nach Stahl zurückgehen sollte, wäre es nur die alten und unrentablen Werke, die stillgelegt werden, wobei es immer notwendig bleibe, etwa 4 Mill. t neue Kapazität zu schaffen. Der größte Teil der neuen Eisenanlagen wird naturgemäß bei den Gesellschaften entstehen, die jetzt bereits rentabel sind. Unwirtschaftliche Werke dürfen kaum erweitert werden. Die Folge ist somit, daß auf den jetzt am meisten verkäuflichen und attraktiven Objekten die ganze Last einer klügeligen Ausweitung liegt, ohne die aber ein Ankauf anderer Werke, die die Werke sonst auf die Dauer unwirtschaftlich würden. Daher muß sich der etwaige Käufer eines Werkes sehr sorgfältig auskalkulieren, ob ihm in Zukunft auch die entsprechenden Kapitalquellen für den Ausbau zur Verfügung stehen. Die notwendigen Summen müssen mindestens doppelt so hoch sein wie der Preis der Anlage im Zeitpunkt der Nationalisierung.

Eine Reprivatisierung auf breiterer Basis erscheint mir möglich, wenn das britische Schatzamt sich entschließt, die Stahlindustrie zu 75 oder 80 Prozent in Privathand zurückzugeben. Das ist jedoch jedoch rechtlich unwahrscheinlich. Man liefe in Großbritannien durchweg der Ansicht, daß das Schatzamt darauf bestehen wird, für die reprivatisierten Werke mindestens den Preis zu erzielen, den es als Ersatzleistung bei der Nationalisierung erhalten hat und zusätzlich die Kosten zurück zu zahlen, die die Iron and Steel Corporation in dem Ausbau der Werke geteilt hat. — Ob Käufer und Kapitalmarkt willens und in der Lage sind, diese Preise zu zahlen und das Risiko auf sich zu nehmen, bleibt abzuwarten.

Betriebsverfassungsgesetz. Handkommentar für die Praxis. Von Karl Fitting, Reg.-Dir. im BAM, und Dr. jur. Walter Krassig, Amtsgerichtsrat im BAM und beim Obersten Arbeitsgericht Rheinland-Pfalz, 45 S., DM 12, Verlag Franz Vahlen, Berlin und Frankfurt. — Ein maßgebender Kommentar von Sachverständigen dieses wichtigen Gesetzes, der weiter Beachtung sicher ist.

Elefant entlaufen / von Thaddäus Troll

Es war kurz nach Mitternacht, als Herr Blum einen Wagen der Linie 11 ins Depot fuhr. Da kam sein Kollege, der Schaffner Weiß III, nach vorn und sagte: „Da, da hat einer einen Elefanten auf der hinteren Plattform liegen lassen.“ Schirme und Elefanten läßt man stehen, nicht liegen“, sagte Herr Blum, der drei Dienstjahre mehr hatte als Weiß III und ging mit kreischenden Bremsen in die Kurve.

Im Depot stieg der Elefant willig aus, aber die beiden Straßenbahner wußten nicht recht, was sie mit ihm anfangen sollten. Schließlich schlug Blum in seiner Dienstvorschrift nach. Da stand: „Fundgegenstände sind von Schaffner in Gewehr zu nehmen und dieselben baldmöglichst auf dem Fundbüro einzulagern.“ „Na denn gute Nacht miteinander!“ sagte der Fahrer, den damit die Sache nichts mehr anging, und ließ seinen ratlosen Kollegen mit dem Elefanten stehen.

Weiß III packte das Tier am Büßel und trotzte mit ihm heimwärts. Ein Bekannter, der das seltsame Paar sah, wühlte sich schon in einem Behälter, in dem man statt weißer Mülltüche Elefanten sieht. Er kaufte sich in der nächsten Nachtpothek Aspirin, und der Elefant verschwand tatsächlich aus seiner Einbildung. Zu Hause hatte Weiß III einige Mühe, das umfangreiche Tier die Treppe hochzuschleppen. Er ließ es am Fluß stehen und ging zu seiner Frau, die schon im Bett lag. „Da, ich habe da einen Elefanten in Gewehr.“

Frau Weiß III überschüttete ihren Mann mit Namen von Tieren, die dem Elefanten an Größe nur wenig nachstanden. Die Weißsche Ehe hatte damit begonnen, daß sich die Partner Namen von kleinen Tieren gaben: „Mein Binschen, meine Mülltüche, mein Spatz“. Im Laufe der Jahre wurden jedoch die Tiere größer, deren Namen sie als Anrede benutzten — wenn die Mülltüche sich auch noch nicht zum Elefanten ausgewachsen hatte.

Um die zoologische Bilderreihe seiner Frau abzuschneiden, schob Herr Weiß III den Elefanten ins Schlafzimmer. Dieser, in der irrigen Meinung, das Bett sei für ihn gerichtet, schloß die Knie und ließ sich sanft auf das Lager des Herrn Weiß nieder, das in allen Fugen knackte. „Was sollen Mülltücher von uns danken?“ rief Frau Weiß III und sprang aus dem Bett. Das Ehepaar beschloß, die Nacht auf der Couch im Wohnzimmer zu verbringen.

Am anderen Morgen erschien der Elefant freundlich lächelnd am Frühstückstisch. Er fraß einen Lohr, eine Tüte Haferflocken, ein Päckchen Tabak und zwei Kaffeeöffel, spritzte die Tochter mit Malzkaffee an und gab durch vergnügte Trompetentöne zu erkennen, daß er sich wohlfühle. Als aber Kathrin später in der Geographiestunde erzählte, sie hätte zuhause einen Elefanten, bestrafte sie Fräulein Stönkel mit einem Eintrag ins Klassenbuch. „Weißt du unwahres Allotria!“

Unterdessen setzte Herr Weiß III seine Schirmmütze auf, um durch dieses amtliche Kleidungsstück, das im zivilen Bürger Respekt und Disziplin zerkündet, gegen alle Aufregungen des Vormittags gefeit zu sein, und machte sich mit dem Elefanten auf den Weg zur Straßen-

bahndirektion. Das Wundern war kein Ende. Scharren von Kindern folgten dem Paar. Die Passanten spotteten, die Straßenbahn stellte sich annehmend auf modernere und schnellere Verkehrsmittel um. Ein Schatzmann fragte Herrn Weiß III nach seiner Genehmigung zur Veranstaltung eines öffentlichen Umzugs mit karnevaleschem Charakter. Ein anderer beehrte ihn über die Vorfahrtregeln im Straßenverkehr mit Elefanten, Schwitztee. Herr Weiß III vor der Direktion an und band den Elefanten an einem Mast fest.

„Tut mir leid, sperrige Güter können wir nicht aufbewahren“, sagte der Fundverwalter und schickte Herrn Weiß III zu Direktor Borkemlich. Der schüttelte bei Weißens Meldung traurig den Kopf und ging ins Nebenzimmer, um einen berühmten Nervenarzt anzufragen.

Wir rasenden Reporterinnen / Von Maria Stojan

Drei Dinge brauche man für diesen Beruf, sagte einmal Meisterreporter Egon Jameson. Das eine sei Glück, das andere auch Glück und das dritte nochmal Glück. Er hatte es bestimmt, denn er war fast angeheilt. Für uns „freien“ Reporter ist vor allem wichtig, schnell zu sein. Dazu gehört besonders viel Glück, weil alle Kollegen das gleiche Ziel haben. Ich habe das Glück, eine Kollegin zu kennen, die ein Malco mit Beiwagen fährt. Der Beiwagen ist für mich, während ich kuppelt, schaltet und brennt, fahre ich bei und bin schnell — überall dort, wohin ich muß. Wir rasenden Reporterinnen müssen von vielen Dingen etwas verstehen. Wenn wir das nicht tun, haben wir uns rechtzeitig zu informieren. Wir müssen alle bedeutenden Leute dem Namen nach und vom Bild her kennen, damit wir beispielsweise auf Bahnsteig 6 an Stelle von Orson Welles nicht einen Generalvertreter für mineralische Fette in Empfang nehmen. Wir müssen einen sechsten Sinn dafür haben, wenn in den nächsten fünfzig Jahren prominent werden könnte. Den müssen wir dann möglichst schon mit der Flaute mit aufziehen lassen. Unsere Gewandtheit muß weiter sein und unser Schlafbedürfnis auf ein Minimum herabgedrückt sein. Niemals geben wir uns unabsichtlich einem Vergnügen hin. Wenn wir das aber doch einmal tun, ist immer der Gedanke wach, ob dieses nicht ein Bild ergibt und jenes vielleicht sonst noch für die Zeitung verwendbar ist. Wenn wir auf einen Sprung mal nach Hause kommen, klingeln ununterbrochen das Telefon und Haustürklingel, die Kinder schreiben nach Brot und im Sommer nach Eis, und auch diese Erlebnisse lassen sich oft noch für einen Artikel ausnützen.

Wir müssen einen hervorragenden Magen haben, weil wir oft beinahe nicht vernünftig essen und dann wieder fünfmal an einem Tag einen „kleinen Imbiß“ einzuweihen haben. Der ist meistens mit etwas Alkohol verbunden, und es ist nicht immer möglich, sich statt eines Cocktails eine Brause geben zu lassen. Wir

Der Professor sagte ihm, das sei ein klarer Fall, der Straßenbahner leide zweifellos an einem im Elefantischen gesteigerten Herkuleskomplex, der zweifellos von einem erfallenen Babyerlebnis mit einem Teddybären herrühre. Das Leiden sei durch ein paar Dutzend Elektroshocks verbunden mit seelischer Hygiene leicht zu bellen. Als aber Direktor Borkemlich einen Blick durchs Fenster warf, ließ er den Hörer aus der Hand fallen. Ein Elefant stand auf der Straße und lächelte freundlich in die Menge, die ihn umgab.

„Mein lieber Weiß III“, sagte der Direktor, „ein solcher Fundfall ist erstmalig. Bis die Generalversammlung eines endgültigen Entschids getroffen hat, behalten Sie das Fundstück am besten bei sich zuhause in Gewehr. Befehls lassen gebe ich Ihnen einen Tag Urlaub.“

Freiheit als Abenteurer / Vom Eichberg zu Burkert

Als unsere Großmutter oder Urgroßmutter vor achtzig Jahren aus dem Zucht- und Ordnungssinn Deutschlands ausbrach, um in Chikago oder Ohio freie Bierfahrer zu werden, da hatten die in der Heimat zurückgebliebenen Anverwandten für diese Flucht keine andere Deutung, als daß es nicht so sehr die Freiheit gewesen sein könnte, die die Auswanderer getrieben habe, als vielmehr das Abenteuer. Inzwischen sind die Enkel und Urenkel jener Deutschen Alexander zweimal in der Heimat ihrer Ahnen angekehrt, um auch jene Freiheit teilhaftig werden zu lassen, deren sie selbst sich drüben so heftig erfreuten. Im ersten Krieg war es „die Kaiser“, der zu diesem Behufe niedergeknöpft werden mußte, im zweiten „die Nazis“. 1945 wollte man es aber dann mit der militärischen Besetzung nicht sein. Beenden haben lassen, sondern den Deutschen endgültig jede Lust daran nehmen, dem Staate noch einmal irgendwelche Macht über sich einzuräumen und vor der Obrigkeit den Rücken zu krümmen. Dafür, daß dieser große Umerziehungslager nicht zur Durchführung gelangte, gibt es drei Deutungen. Die einen sagen, so um 1945 herum seien es die Amerikaner ganz einfach müde geworden, erwachsenen Menschen weiter Lehren zu erteilen, die anderen behaupten, um einem gewissen Zeitpunkt an hätten sie eingesehen, daß das ganze ein Versuch um hoffnungslos unzulässigen Objekt gewesen sei, als dritter wird die Version verbreitet, bei der gegenwärtigen Weltlage wüge ein Pfund deutsche Disziplin zehn Pfund demokratische Bürgerrechte auf, weshalb die Deutschen den Amerikanern jetzt doch noch zu gefallen, wie sie seien.

Nichts vermag ein Volk sicherer zum Liebling der Welt zu machen als der freiwillige Verzicht auf eine große Chance. Aber es ist uns Deutschen offenbar nicht gegeben, dies zu erkennen, sonst hätten wir jeden Versuch unterlassen, uns die Bedürfnisse, in die die westliche Welt mit Korea geraten ist, nutzbar zu machen. Wie sym-

pathisch hätte es zum Beispiel gewirkt, wenn es uns zu schuldig gewesen wäre, das Nachlassen des amerikanischen Demokratisierungseifers in Deutschland, gleichviel, aus welchen Gründen es eintrat, sofort zu einer praeventiven Stärkung, anderer innerstaatlicher Autorität auszunützen. Daß dies sich besonders in dem Versuch äußerte, die Pressefreiheit einzuschränken, rückt das Problem nicht etwa an den Rand, sondern macht es erst universal; denn bekanntlich braucht jeder, der dem Volk den Mund verbieten will, nichts zu tun, als ihn den Zeitungen zu verbieten. In einem Augenblick, in dem die Urenkel jener deutschen Auswanderer, die vor vielen Jahrzehnten in Amerika die Freiheit suchten, noch als Besatzungssoldaten auf deutschem Boden stehen, sprach jedenfalls im Eichberg-Prozess zu Wiesbaden ein deutscher Journalist die Worte: „Die Freiheit, hohes Gericht, bleibt in unserer Lande immer ein Abenteuer.“ Müßten wir diese fürchterliche sittliche Bankrotterklärung wirklich als berechtigt hinhinnehmen? Ist es wahr, daß es in Deutschland gefährlich ist, die Freiheit zu fordern? Denn unter „die Freiheit, ein Abenteuer“ kann hier doch wohl nur das Zufällige, Riskante, Äußerlich-ordentliche, eben das Abenteuer verstanden werden, also genau das Gegenteil von dem, was in den Grundgesetzen garantiert ist oder nicht.

Niemand zu allererst der Jurist, bestritt, daß die europäische Rechtspflege degeneriert und überhäuft ist und daß ihr kunstvoller, selbstpflügender Formalismus ihrem lebendigen Zweck immer mehr zu erstickt droht. Trotzdem fand selbst in Wiesbaden niemand dem Mut, die leere Forderung der Staatsräson einmal kalt hinzugeben und, wenn auch die schuldigen Amtsträger nicht zu verurteilen, weil sie in diesem Verfahren eben nun mal nicht angeklagt waren, so doch wenigstens die unschuldigen Presseleute freizusprechen. Daß die beiden Journalisten kein Sensationsbedürfnis

pathisch hätte es zum Beispiel gewirkt, wenn es uns zu schuldig gewesen wäre, das Nachlassen des amerikanischen Demokratisierungseifers in Deutschland, gleichviel, aus welchen Gründen es eintrat, sofort zu einer praeventiven Stärkung, anderer innerstaatlicher Autorität auszunützen. Daß dies sich besonders in dem Versuch äußerte, die Pressefreiheit einzuschränken, rückt das Problem nicht etwa an den Rand, sondern macht es erst universal; denn bekanntlich braucht jeder, der dem Volk den Mund verbieten will, nichts zu tun, als ihn den Zeitungen zu verbieten. In einem Augenblick, in dem die Urenkel jener deutschen Auswanderer, die vor vielen Jahrzehnten in Amerika die Freiheit suchten, noch als Besatzungssoldaten auf deutschem Boden stehen, sprach jedenfalls im Eichberg-Prozess zu Wiesbaden ein deutscher Journalist die Worte: „Die Freiheit, hohes Gericht, bleibt in unserer Lande immer ein Abenteuer.“ Müßten wir diese fürchterliche sittliche Bankrotterklärung wirklich als berechtigt hinhinnehmen? Ist es wahr, daß es in Deutschland gefährlich ist, die Freiheit zu fordern? Denn unter „die Freiheit, ein Abenteuer“ kann hier doch wohl nur das Zufällige, Riskante, Äußerlich-ordentliche, eben das Abenteuer verstanden werden, also genau das Gegenteil von dem, was in den Grundgesetzen garantiert ist oder nicht.

Niemand zu allererst der Jurist, bestritt, daß die europäische Rechtspflege degeneriert und überhäuft ist und daß ihr kunstvoller, selbstpflügender Formalismus ihrem lebendigen Zweck immer mehr zu erstickt droht. Trotzdem fand selbst in Wiesbaden niemand dem Mut, die leere Forderung der Staatsräson einmal kalt hinzugeben und, wenn auch die schuldigen Amtsträger nicht zu verurteilen, weil sie in diesem Verfahren eben nun mal nicht angeklagt waren, so doch wenigstens die unschuldigen Presseleute freizusprechen. Daß die beiden Journalisten kein Sensationsbedürfnis

Gedanken, für andere gedacht

Jeder Mensch sollte Gott darum bitten, daß er ihm den Mut gebe, die Dinge hinzunehmen, die er nicht ändern kann, und daß er ihm die Kraft gebe, das zu ändern, was er zu ändern vermag; besonders aber, daß er ihm die Weisheit verleihe, die ersten von den letzteren zu unterscheiden.

Paul Claudel

Sei nicht zu parteiisch für Menschen, die dir freundlicher begegnen als andere.

Freiherr von Kalke

Merkwürdig, wie schlecht der sonst so geniale Redner gesprochen habe, sagte jemand zu Edward Herriot, worauf dieser trocken erwiderte: „Es sind nur die Mittelmaßigen, die mich immer gleich beleidigen.“

„Wenn man von einem Plan spricht“, sagte einmal Bismarck, „gibt es zwei Möglichkeiten: Will man ihn ausführen, so tut man es; will man das nicht, so setzt man eine Kommission ein.“

Einem Kaufmann gratuliert man dazu, daß er ein Künstler ist; aber einem Künstler daß er ein Kaufmann zu sein.

Charles Morelet

Man kann sein ganzes Leben zwischen Gemälden verbringen, ohne etwas von der Malerei zu begreifen. Wenn es anders wäre, müßten die Museumscuratoren die besten Kunstkritiker sein.

Ward Higgins

Des Dichters Dank

1910 war Björnson in Paris verstorben. Im Trauerhause erschien ein norwegischer Arzt und bat die Hinterbliebenen um die Ehre, den berühmten Landmann einbalzieren zu dürfen.

Da das der Familie, die sich ein wenig in pekuniären Schwierigkeiten befand, gelegen kam, so willigte sie in des Arztes Verlangen ein. Der machte sich sogleich an die Arbeit.

Als er sie beendet und sich verabschieden wollte, suchten die Trauernden schnell nach einem Geschenk, einem Andenken oder dergleichen und überreichten eine Photographie des Verstorbenen auf, die dieser vor seinem Tode einem Kollegen als Gegengabe für ein dediziertes Buch gedacht hatte.

Tief gerührt steckte der Arzt das Bild ein und als er es zu Hause eingehender betrachtete, las er auf der Rückseite:

„Herzlichsten Dank für Ihr wohlgeleitenes Werk! Björnstjerne Björnson.“

Achilla / Von Richard Gerlach

Der Gorilla des Basler Zoologischen Gartens hieß noch bis vor kurzem Achilla. Wenn er dem Kuzelschreiber, mit dem er jeden Morgen im Notbuch des Oberwärters Stemmeler zu kritischen Plänes, nicht verschwindet hätte, als Achilla meinte, der Schimpanse Pablo strecke die Hand danach aus, hielte man den Gorilla vielleicht heute noch für einen jungen Mann. Die Operation verlief glücklich, der vererbte Schnitt heilte sehr schnell. Aber Carl Stemmeler, einer der bewährtesten Tierpfleger, der über die Grenzen der Schweiz hinaus durch seine Bücher bekannt ist, widmete seine Aufmerksamkeit womöglich noch mehr als bisher dem großen Affen. Dieser war im Oktober 1948 aus Paris als „Männchen“ eingetroffen. Ein Jahr vorher war er dort in als Aderhalbjähriger aus dem Kameruner Urwald gekommen. Die Geschlechtsmerkmale junger Gorillas sind so wenig ausgeprägt, daß Achilla in Basel fast vier Jahre lang als männlich galt, bis Herr Stemmeler herausfand, daß es sich um eine Achilla handelt.

Es gibt kein sanftmütigeres Geschöpf als dieses sechsjährige Gorillamädchen, dessen Kräfte gewiß schon ausreichen würden, einen Schwergewichtsmeister umzuwerfen. Herr Stemmeler nahm sich mit zu ihr hin. Sie hielt mit ihrer großen schwarze Hand entgegen; ich legte meine kleine, Achilla hob sie schnuppend an ihr Gesicht. Das Ergebnis schien be-

friedigend zu sein. Denn sie blinzelte mich milde an und dachte gar nicht daran, mir den Knopf aus dem Mantel zu reißen. Dann tat sie etwas, was ich nie für möglich gehalten hätte. Sie stieg auf den Tisch, stand aufrecht da und begann einen Tanz, indem sie sich langsam drehte und dabei stampfte und in die Hände klatschte, hingekommen von einer rhythmischen Ekstase, wie man es sonst nur aus den Tänzen der Naturvölker kennt. Achilla ging schon brav in ihrem Käfig zurück und freute sich, als Pablo, der ein Jahr älter als sie ist, zu ihr herein gelassen wurde. Sie nahm ihn regelrecht Huckepack und machte eine Runde mit ihm, teils auf dem Fußboden, teils kletternd. Dann begannen die beiden das Hin- und Herzingspiel, und Achilla zeigte nicht ohne Eitelkeit ihre stierlichsten Aufschwünge; es entspann sich eine Art Turn-Wettbewerb. Herr Stemmeler sagte zu mir: „Sehen Sie, Pablo hat schon viel eher als wir gewußt, daß sie ein Mädchen ist. Mit einem Gorillajüngling hätte er nicht so artig gespielt, sondern gerauft.“

Ob Männlein oder Weiblein, dieser Gorilla ist nett und freundlich. Soll man seinen Charakter oder die liebevolle Pflege, die er in Basel gefunden hat, mehr bewundern?

In neuer Mischung Form

und neuem

Neu ist auch das äußere Gewand, in dem sich Ihnen die Texas nunmehr präsentiert. Ihre in den Farben Weiß, Rot und Gold strahlende neue Packung ist Symbol für eine Zigarette von ungewöhnlich brillantem, lebhaftem Charakter, duftiger Milde und ausgesprochener Eigenart.

Meinung am Rande

Man kommt nicht ganz darum herum, festzustellen, daß etwas viel Trauer und Totenfeier in diesem November zusammengekommen ist. Zweifelslos eignet sich dieser triste Monat, der schon nicht mehr Herbst aber auch noch nicht recht Winter ist, ganz besonders dazu, Besinnung zu üben und Einkehr zu halten...

Augenblicklich läuft in den Lichtspieltheatern des Bundes ein amerikanischer Film, dessen Thema laudend, laudend zu ernstes Diskussionen und zu einem aufregenden für und Wider in der Stellungnahme geführt hat...

Seit acht Tagen sitzen die beiden verurteilten Ausbrecher, Rudolf Steiner und Hans Nickel, die eine Woche lang nach Süddeutschland in Aalen gehalten haben, wieder im trüben Landesgefängnis in Mannheim...

Die „Schützenstraße 131“, mit der das Studio Karlsruhe des Süddeutschen Rundfunks die badischen Belange auf dem Gebiet des humorvollen Hörspiels wahrnehmen wollte, ist nach dreimaligem Anlauf, Staudemeyer-Popularität zu erwinen, still und heimlich vom Programm gestrichen worden...

Der Arzt muß auch das Wetter kennen

50 Jahre Bioklimastation St. Blasien — Lungsanatorium wurde 70 Jahre alt

St. Blasien (Sa.). Führt man vom Schluchsee über Häusern dem oberen Ausgang des wildromantischen Albtales zu, so gewahrt man plötzlich, wie ein gewaltiges Denkmal aus Stein, aus dunklen Tannenwäldern emporsteigend, den imposanten Kuppelbau des Domes von St. Blasien, der drittgrößten Kuppelkirche Europas...

wissenschaftliche Forschungsstelle befindet, die auf dem Gebiet der Bioklimatologie die Einwirkungen von Klima und Witterung auf den Gesundheitszustand des Menschen untersucht...

Die Bioklimastation St. Blasien hat es in den fünf Jahrzehnten ihres Bestehens nicht leicht gehabt. Mehr als einmal drohte ihr aus finanziellen Gründen der Untergang...



Marktplatz in Bretten

Großkreuz für Flugpionier

Feldberg (we). Der Bundespräsident hat dem bekannten deutschen Flugpionier, Staatssekretär v. D. Dr. Ing. August Euler, das Großkreuz des Verdienstordens der Bundesrepublik...

Eppingen vor dem Mikrophon

Mit dem Funkwagen in das Kraichgau-Städtchen

Eppingen. Was hätte näher gelegen, als daß zunächst der erste Eindruck des Städtchens, oben vom Rathaus aus, geschilfert würde...

Ludwigs XIV. einer so achtunggebietenden Siedlung heilig zusetzen, erfährt man, ohne davon sonderlich überrascht zu sein...

Südwestdeutsche Umschau

Mannheim (nk). Auf einer Baustelle der Mannheimer Innenstadt löste sich zur Mittagszeit aus noch unbekannter Ursache das Baugerüst von der Mauerwand und stürzte ein...

Wannau (we). Einen nicht alltäglichen Brief erhielt die Landespolizeikommissariat Wagen von einem unbekannten Absender...

Hexenbergglaube in Eggenstein

74jährige Frau der Hexerei beschigt

Eggenstein (Eg. Ber.). Als Bürgermeister Ludwig Schnürer in seiner Friedenrichter-Eigenschaft im Rathaus von Eggenstein einen Schöffenrat zwischen dem Postfacharbeiter Fritz Stern und der Witwe Emma Ratzel vornehmen sollte...

Anschlag auf Geliebte des Vaters

Waldhof (we). Das Schwarzgericht verurteilte eine 38 Jahre alte Kriegerwitwe wegen Totschlagsversuchs zu zwei Jahren Gefängnis...

Advertisement for 'Kenner' brand cigarettes. It features a stylized face logo on the left, the brand name 'Kenner' in a large, bold font, and 'VERITAS' in a smaller font below it. The text 'GROSSFORMAT-ZIGARETTEN' and 'leicht, aromatisch, mild.' is also visible. At the bottom, it says 'Mit den eingetragenen schönen Miniatur-Spielkarten'.

Angst, ein Mörder zu werden

Mannheim (nk). Um einen Mord zu verhindern, stellte sich ein 38 Jahre alter Bauarbeiter freiwillig der Polizei. Er hatte, wie er zu Protokoll gab, in einem Lokal eine Freundin kennen gelernt, mit der er dann zusammenlebte. Er lieferte ihr jede Woche seinen wöchentlichen Lohn ab und brachte ihr täglich den Kaffee aus dem Bett, bevor er zur Arbeit ging. Als er aber feststellen musste, daß seine Geliebte auch die Geliebte von anderen war und einen recht lockeren Lebenswandel führte, während er seiner schweren Arbeit nachging, war seine Liebe aus. In seiner Verzweiflung versuchte er mehrmals, sie zu erwürgen. Er kam aber nicht ganz dazu, weil sie, wie er berichtete, niemals Gegenwehr leistete. In seiner restlosen Verzweiflung stellte er sich nun freiwillig der Polizei.

Zöllner unter Schmuggelverdacht

Aachen (AP). Insgesamt 21 Zöllner der Grenzschutzstelle Grenzhof bei Aachen sind nach dem jetzt abgeschlossenen Ermittlungsverfahren der Aachener Staatsanwaltschaft und der Zollverwaltung unter dem Verdacht des Schmuggels von Kaffee festgenommen worden. Wie amtlich mitgeteilt wurde, sollen die Grenzbeamten insgesamt 425 Kilo Kaffee aus Belgien eingeschmuggelt haben. Die Beamten sind inzwischen sämtlich aus der Untersuchungshaft entlassen worden. Der Prozeß gegen sie wird in Kürze vor der Aachener Strafkammer beginnen.

Leutnant wurde dreimal gehenkt

Angeklagter im Standgerichts-Prozeß schildert Hinrichtung

Würzburg (dpa). Die Hinrichtung einer mit dem EK I und der Nabakampfsperre ausgezeichneten Leutnants, der am 30. April 1945 in Frankreich (Sudetendeutsch) von sogenannten fliegenden Standgerichten hingerichtet wurde, schilderte im Würzburger Prozeß gegen vier ehemalige Angehörige dieser Standgerichte der angeklagte frühere Leutnant Walter Fernald.

Der Leutnant hatte es nach der Aussage Fernalds unterlassen, sich mit einer Gruppe von 30 versprengten Soldaten bei einer Fronteinheit zu melden. Der Leutnant habe sich schuldig bekannt, und er, Fernald, habe bei der Verhandlung die Todesstrafe beantragt. Die Bitte des Leutnants um Bewährungsfrist sei von Fernald abgelehnt worden. Fernald ließ den Leutnant ungeschützt auf einen Wagen stellen. Ein Gefährter legte die Schlinge um, die an einem Baum befestigt war und stieß den Leutnant vom Wagen. Dieser ließ sich jedoch fest, baumelte auf dem Wagen zurück und bat erneut um Gnade. Als er sich nach neuem Herunterstoßen wieder am Strick festhielt, zog Fernald ihm die Hände herunter und der Gefährte erschoss ihn.

Mit belegter Stimme sagte Fernald hierzu: „Diese Dinge sind auch mir nicht in angenehmer Erinnerung. Für den Leutnant fand ich keine Milderungsgründe. Ich habe die Strafe als hart empfunden, aber das war mehr ein menschliches Gefühl. Ich sehe heute ein, daß Heim fallen am Platze war, weil er menschlich und juristisch nicht die Qualitäten hatte.“

Als ein Zuhörer in dem dicht besetzten Gerichtssaal tief aufgehängt gehört war, wurde er von Vorsitzenden scharf verworfen. Des Staatsanwalts kündigte Zeugen an, die jener Gruppe Soldaten von Fronten angehört und ausgesagt wurden, daß der Leutnant hohes Fieber hatte, seine Gruppe aus Fußkranken bestand und ein Marschbefehl für den nächsten Tag ausgegeben war.

Kein Spuk mehr

Neudorf (Eig. Bericht). Seit Wochen herrscht im Hause des Bürgermeisters von Neudorf im Landkreis Biberach die Spukerscheinungen. Der als mysteriöses Verfalls unterzogen wollte, das Haus besichtigte. Ein Gutachter von seiten des Gelehrten liegt noch nicht vor. Der Bürgermeister und sein dreizehn Jahre alter Sohn befinden sich in einem Erholungsurlaub, da sie unter den Erscheinungen nervlich sehr stark gelitten haben. Im Dorf ist vollkommen Ruhe eingekehrt. Während der Spukzeit bewirkten abends hundert bis tausend Fremde mit Autos oder Omnibussen das stille Harddorf und vor dem Spukhaus mußte Landpolizei den Verkehr regeln.

Zuchthaus für „Kaiserin von China“

Frankfurt/Main (dpa). Das Frankfurter Schöffengericht mußte in einem Raum im Erdgeschoß des Frankfurter Justizgebäudes verhandeln, weil die drei Zentner schwere Angeklagte, in Frankfurts-Unterwelt unter dem Spitznamen „Kaiserin von China“ bekannt, keine Treppen

Schweizer Expedition kurz vor dem Gipfel

Die Geschichte des Mount Everest und der Versuch, ihn zu bezwingen

Die Spannung, die in den letzten Tagen und Wochen über das Schicksal der schweizerischen Mt.-Everest-Expedition herrschte, ist der Enttäuschung darüber gewichen, daß es dem Schweizer Bergsteiger Lambert und dem Nepalesen Tensing bis jetzt nicht gelungen ist, den höchsten Berg der Erde zu besteigen. Zahlreich waren die Versuche tapferer Bergsteiger, den Mt. Everest zu besteigen und zahlreich waren die Opfer, die dieser Berg gefordert hat. All denen, die mit Mut und Zähigkeit an diese höchste bergsteigerische Aufgabe herangegangen sind, aber gebührt die Anerkennung und Bewunderung der Welt.

Es ist noch gar nicht so lange her, seit man weiß, daß der Mt. Everest der höchste Berg der Erde ist. Bis vor ungefähr 20 Jahren hielt man den Gaurisankar für den höchsten Berg, obwohl er „nur“ 7145 m hoch ist. Erst im Jahre 1925 entdeckte ein Landmesser in Indien, daß der bis dahin nur mit der Nr. 15 verzeichnete Berg höher war, nämlich 8840 m. Sein Vorgesetzter taufte den Berg daraufhin nach seinem Lehrer Sir Everest, obwohl dieser nie den Berg gesehen hat. Dabei wurden z. B. die Chinesen schon seit zwei Jahrhunderten, daß der jetzige Mt. Everest der höchste Berg der Erde ist und hatten auch einen Namen für ihn, der sehr viel besser paßt, nämlich Tschomolungma, was soviel wie Göttinmutter der Berge bedeutet.

Von den Versuchen, diesen Berg zu bezwingen, sind die aus dem Jahre 1922 und 1924, 1933, 1936, 1938 und 1951 von Engländern, die des Jahres 1932 zweimal von einer schweizerischen Expedition unternommen worden, und zwar sowohl im Frühjahr wie im Herbst. Dabei

unterscheiden sich die Expeditionen des Jahres 1951/1952 insofern von den früheren, als diesmal versucht wurde, den Mt. Everest von der Südseite her anzugreifen, während alle bisherigen Expeditionen von der tibetischen, also von der Nordseite her gekommen waren.

Das Königreich Nepal, das im Süden der Himalaja-Kette liegt, hatte bis 1931 alle Gesuche um Erlaubnis, die Anmarschroute durch Nepal zu legen, abschlägig beschieden. Erst die Öffnung der nepalesischen Grenzen einseitig und die „Befreiung“ Tibets durch die Rotchinesen erlaubte den letzten Expeditionen der Anmarsch von Süden. Auf Grund von Luftaufnahmen, die von den Piloten einer englischen Bomberstaffel 1931 gemacht worden waren, hatte man nämlich entdeckt, daß sich der Südrand des Mt. Everest in ein Hochtal hineinzieht, C.W.S. (gesprochen: Kulu) genannt, das sich von der Nordseite des Kumbukgletschers erreichbar schien. Der Anmarsch von Süden konnte also kürzer und leichter sein.

Interessanterweise ist die Frage, ob der Mt. Everest nicht bereits erstiegen worden ist, durch die englische Expedition des Jahres 1924 aufgeworfen worden. Sie wird aber mit großer Wahrscheinlichkeit nie schlüssig beantwortet werden. Damals sind die beiden englischen Bergsteiger Mallory und Irvine von einem anderen Mitglied ihrer Expedition beobachtet worden, wie sie in 8600 m Höhe der letzten Gipfelpyramide zustrebten.

Er hat darüber berichtet: „Als ich die 30 Meter überwinden hatte, lichtete sich der Nebel über mir und der Gipfel wurde klar. Auf einem Schneefeld unter der vorletzten Stufe zur Gipfelpyramide erappte ich einen schwarzen Punkt, der sich der Felsenstufe näherte. Ein zweiter folgte, während der erste den Vorhang erkletterte. Leider zog sich der Vorhang wieder zu, so daß ich nicht mehr feststellen konnte, ob der zweite Bergsteiger seinen Gefährten eingeholt hatte.“ Das war das letzte Mal, daß die beiden gesehen wurden. Die Möglichkeit besteht, daß sie den Gipfel erreicht haben und dann bei der Rückkehr in der Dunkelheit das höchste Lager verfehlten und verloren oder daß sie beim Abstieg abgestürzt sind.

Während die englische Expedition des Herbstes 1951 bereits in den Eisbrüchen des Kumbukgletschers scheiterte, war die schweizerische Expedition unter Führung von Dr. Wjys-Dunant und Dr. Chevalley im Frühjahr 1952 von größ-

tem Glück begünstigt gewesen. Ihr bester Mann, der Bergführer Raymond Lambert, und der nepalesische Sherpa Tensing waren bis auf zirka 200 Meter in der Luftlinie an den Gipfel herangekommen. Man muß dazu wissen, daß der Südgipfel, der zuerst zu überwinden ist, etwas niedriger ist als der Nordgipfel und zwischen beiden sich noch der Südsattel erstreckt. Die Schweizer hatten dann ihre Expedition wegen der einsetzenden Monsunwinde, die dort oben jede Lebensmöglichkeit unter rasenden Schneestürmen ersticken, abgebrochen. Sie waren nach Hause geflohen und haben nun, zum erstenmal in der Geschichte der Mt.-Everest-Besteigungen, versucht, die Zeit zwischen dem Aussetzen der Monsunwinde und dem Eintritt des Winters auszunutzen.

Die Entfernungen, die noch zum Gipfel zurückzulegen sind, etwa 200 Meter im vergangenen Frühjahr und etwa 50 Meter nach den jetzigen letzten Meldungen erscheinen dem Laien so geringfügig, daß er sich fragt, warum sie so schwer überwindbar sein sollen. Aber es gibt eine Höhengrenze, über die hinaus der Körper des Menschen die Luftverdünnung nicht ertragen kann. In den Höhen über ca. 6000 m bis ungefähr 10000 m ist die Grenze der Lebensmöglichkeit für Mensch, Tier und Pflanze erreicht; jenseits von ihr herrscht der Tod. Nicht nur ist die Atmung durch die verdünnte Luft auf äußerste Erschwerung, so daß jeder Schritt eine hüllende Anstrengung wird, es schwindet auch bereits eine Zersetzung des Blutes, die, wenn sie einmal eingetreten ist, zum Tode führt. Weiter herrschen da oben Winde, von deren Stärke man sich kaum eine Vorstellung machen kann und die den Bergsteiger zwingen, sich möglichst immer im Windschatten zu bewegen. Je höher die besten Leute aller Expeditionen hinaufkamen, desto geringer wurde ihre Widerstandskraft. Husten quälte sie, sie litten



Raymond Lambert und der Führer der Schweizer Himalaja-Expedition Dr. Eduard Wjys-Dunant. Bild: AP

tagelang unter Schneeblindheit, das geringste Aussetzen eines Körperteils führte zu Erfrierungen. Desto höher also muß der Mut, die Zähigkeit und die Entschlossenheit der Männer bewährt werden, die zum Teil sogar mehrere Male oder wie der Schweizer Lambert mit einem, vop einem früheren Versuch her verkrüppelten Fuß an die Aufgabe herangegangen sind, den höchsten Berg unserer Erde zu bezwingen. H. B.

Seinem Schicksal nicht entronnen

Englischer Mörder eines deutschen Wachmanns abermals zum Tode verurteilt

London. Der Mörder des deutschen Wachmanns Peter Helm in Montabaur, ist jetzt von seinem Schicksal errettet worden. Ein englisches Schwurgericht hat den ehemaligen Gerdgrenadier und Soldat der Besatzungsarmee in Deutschland, James John Alcott, wegen Raubmordes, begangen an einem Eisenbahnbeamten in einer kleinen Stadt in Südenland zum Tode verurteilt.

In einer Augustnacht des Jahres 1948 wurde der Wachmann Peter Helm in Montabaur überfallen, durch Schläge und Messerstiche ermordet und beraubt. Die französische Militärpolizei verhaftete Alcott und einen Sudetendeutschen als Täter. Alcott, der von seinem Regiment in der britischen Zone desertiert war, hatte sich in ein französisches Mädchen verliebt, dem er in Deutschland begegnet war. Er wollte ihr nach Frankreich folgen. Da er dazu Geld brauchte, hatte er den Überfall in Montabaur geplant. Er wurde am 19. Januar 1949 von einem britischen Militärgericht in Bielefeld zum Tode verurteilt.

Sein Schicksal wurde in der englischen Presse sentimentalisiert. Im Parlament wurde die Regierung befragt, warum seine Mutter nicht rechtzeitig von dem Verfahren gegen ihren Sohn unterrichtet wurden war. Anschuldigungen gegen die französische Militärpolizei wurden erhoben und ein Geheimbericht des britischen Armee-Intelligence-Dienstes behauptet, sein Geständnis sei erpreßt worden. Er wurde

erachtet, daß das nicht dem Geiste der britischen Justiz entspreche, auf solchen Grundlagen zu verurteilen. Das Urteil des Militärgerichts wurde nicht bestätigt, Klage und Verfahrensberichte aus den Akten gestrichen. Im Mai 1949 wurde Alcott aus dem Militärdienst entlassen und in Freiheit gesetzt.

Er ging nach England zurück, wurde Lokomotivführer und heiratete. Da er zu Geld kommen wollte, plante er einen Haubüberfall auf einen Eisenbahnbeamten. Am 22. 8. dieses Jahres, fast genau vier Jahre nach dem Mord von Montabaur, ermordete er in einem kleinen Ort in Kent einen Mann hinter dem Schalter, mit dem er sich angefreundet hatte, mit 22 Messerstichen wie den Wachmann in Montabaur. Er wurde beim Raub gefaßt, flüchtete, wurde aber bald darauf verhaftet. Nach seiner Verurteilung zum Tode wurde seine Identität mit dem einmündig in Freiheit gesetzten Mörder von Montabaur bekanntgegeben. Er ist jetzt 32 Jahre alt.

Dominici verurteilt

Dienas (AP). Der im Zusammenhang mit dem Mordfall Deunzood oft verhörrte und selbst der Tat verdächtige Bauer Guinty Dominici ist zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt worden, weil er nach seinem eigenen Eingeständnis die elfjährige Tochter der auf seinen Anweisen im Schlaf ermordete britischen Familie noch lebend aufgefunden, aber keine Hilfe geleistet hat.

Kleine und große Diebe

Karlsruhe (Sav). Die Strafabteilung des Amtsgerichts sprach eine dreimonatige Gefängnisstrafe gegen einen belgischen Schaffhändler aus, der von Januar bis September 1952 aus Holland und der Schweiz 60 kg Kaffee, 2000 Zigaretten und ein Autogehäcksel eingeschmuggelt hatte.

Friedrichshafen (H). Ein bei der Bundesbahn beschäftigter Arbeiter benutzte nach Betriebsabschluss seine kleine Vespa-Maschine zum Transport von Altmetallen, die er im Betrieb gestohlen hatte. Im Verlaufe der Zeit hatte er 600 kg Metall zusammengebracht. Der Dieb wurde zu drei Monaten Gefängnis verurteilt.

Stuttgart. Der 29jährige Stuttgarter Automachiniker, der sechs Volkswagen gestohlen und sich in Tübingen und Karlsruhe durch abenteuerliche Flucht der Polizei entzogen hatte, wurde in Dautberg-Ruhert verhaftet. Er saß in einem Wagen, den er in Freiburg gestohlen hatte.

Mannheim (Sav). Ein farbiger Soldat wurde gefaßt, als zweiter und zweiter deutscher Mörder schwer verurteilt, als ihre Taxis mit hoher Geschwindigkeit aus einer Kurve getrieben wurde und gegen einen Baum prallte. Der Fahrer kam leichtverletzt davon.

„1. April 2000“ / Ein satirischer Österreichfilm

Wien (dpa). In zwei geschlossenen Vorstellungen wurde in Wien der im Auftrag der österreichischen Regierung von Wolfgang Liebenauer hergestellte Österreich-Film „1. April 2000“ uraufgeführt. Vor allem die Abendvorstellung in Wien repräsentativen Apollo-Theater wurde ein gesellschaftliches Ereignis ersten Ranges in der österreichischen Hauptstadt. Außer Bundespräsident Dr. Krenner und der österreichischen Regierung nahmen die leitenden Mitglieder der vier Hochkommissionen, das diplomatische Korps und zahlreiche Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens in Österreich an dieser festlichen Premiere teil.

Der aus einer Gemeinschaftsarbeit des Schriftstellers Rudolf Brunngraber und des Ministerialrats im österreichischen Bundeskanzleramt Ernst Marboz hervorgegangene Film geht von der Annahme aus, daß Österreich im Jahre 2000 nach der 2500. erfolgreichen Sitzung seiner vier „Beiräte“ noch immer besetzt ist. Der österreichische Ministerpräsident (Joseph Meland) kündigt nunmehr den unerwünschten Gästen das allzu lange gewährte Quartier. Österreich wird darauf der Aggression und des Weltfriedensbruchs bei der Global-Union angeklagt und muß sich darauf vor der Präsidentschaft der Weltkommission (Hilde Krahl) verantworten. Als sich in den Archiven der österreichischen Nationalbibliothek ein Dokument findet, aus dem hervorgeht, daß Österreich seine Freiheit bereits 1945 zugesagt wurde, folglich die ganze Besetzung des Landes ein Irrtum sein muß, wird die Anklage zurückgezogen, und die vier im Dienst der Besetzung ergriffenen Hochkommissare verlassen, vom Volk stürmisch bejubelt, Österreich.

Außer den beiden Hauptdarstellern spielen u. a. Waltraut Haas, Judith Holzermeister, Elisabeth Steimberger, Paul Höbinger und Hans Moser. Die Begleitmusik schrieb Alois Moching, je ein Lied stammt von Robert Stolz und Joseph Fiedler. Der Film wurde mit verteilungsmäßigem Vergütungen und großen Beifall aufgenommen, für den sich ein Schluß die Mitwirkenden bedanken konnten.

Die deutsche Erstaufführung des von Herzog-Verleih übernommenen Films findet am 24. November in Frankfurt statt.

Regen und Schnee über Europa

Frankfurt (AP). Die Launen des Wettergottes haben Westeuropas weitere unangenehme Überraschungen beschert. Während Paris und London, die Bundesrepublik und weite Teile der Alpen reichlich mit Schnee bedacht wurden, geriet Italien bis hinauf in die Alpen in den Einfluß warmer Südwinde, die in Österreich die Lawinengefahr wieder erhöht haben.

Nach den schweren Überschwemmungen, die durch die zweitägigen wolkenbruchartigen Regenfälle in Norditalien verursacht wurden, beginnt der Hochwasserspiegel der Flüsse wieder langsam zu sinken. Unüberschaubar ist noch der Schaden, den das Hochwasser in Toskana und den umliegenden Provinzen an Brücken, Straßen, Bahndämmen und Hochspannungsleitungen verursacht haben. Rolubende Erdmassen richteten verheerenden Sachschaden an.

Hunderterte von Bauerngehöften wurden von der Umwelt abgegeschnitten. In Venedig ist der Markusplatz überschwemmt. Bei Pisa und Vi-

reggio, Modena und Bologna stehen große Gebiete unter Wasser. Erdmassen begruben bei Lucca in Toskana ein Haus mit vier Menschen unter sich.

In den bayerischen Alpen hat ein plötzlicher Föhnwindfall den frühen Winter unterbrochen. Auf der Zugspitze schmolz bei Böen bis zu orkanartigen Windstärken die Schneelage von 450 auf 250 Meter. Im Garmisch-Partenkirchen-Tal stieg die Temperatur auf plus vierzehn Grad. Die Schneedecke sank um über zehn Zentimeter auf sechzehn Zentimeter zusammen. Die Föhnwinder der Lohach, Isar und Ammer räumte der Föhn wieder völlig schneefrei.

Das Schweizer Lawinen-Institut warnte vor Lawinen. Die wegen der warmen Südwinde zu erwarten seien. Ostnordwesten verzeichtete die bisher größte Kälte dieses Winterhalbjahres. In Rörös (Mittelnorwegen) wurden 25 Grad unter Null gemessen. In Oslo waren es 11 Grad minus.

OPEL SENKT DIE PREISE!

ADAM OPEL AKTIENGESELLSCHAFT · RUSSELSHEIM AM MAIN

OLYMPIA 1,5 Ltr. DM 5.990.-
Limousine, zweitürig, 39 PS (bisher DM 6.600.-)

OLYMPIA 1,5 Ltr. DM 6.190.-
Cabrio-Limousine, zweitürig (bisher DM 6.800.-)

KAPITÄN 2,5 Ltr. DM 8.990.-
Limousine, viertürig, 58 PS (bisher DM 9.850.-)

Schnell-Lieferwagen 5.790.-
Ganzstahl-Ausführung, 39 PS (bisher DM 6.400.-)

Besuchen Sie bitte den OPEL-Händler

Start in die zweite Runde

Mit dem alten Redaktionskämpfling „Der Anker“ hoch, die Heftenträger locker, gesungen vom gemächlichen Ober der Redakteure und Redaktionssekretärinnen, endete die schlaueste Festschneide in den heiligen Hallen der Lammstraße zu meinem einjährigen Berufs Jubiläum.



Bei einem Ausspracheabend, den die DVP gestern Abend im kleinen Stadthalle-Saal veranstaltete, bestätigte Stadtrat Dr. Trautmann, daß bei der städtischen Sparkasse durch Fehlinvestitionen Verluste entstanden sind, deren Höhe und Ursache noch unbekannt seien.

Die DVP-Stadtratsfraktion meint:

Karlsruhe kann 40 Millionen Schulden tragen

Verluste bei der Sparkasse durch Fehlinvestitionen - Gegen Anschluß an die Ruhrversorgung

Bei einem Ausspracheabend, den die DVP gestern Abend im kleinen Stadthalle-Saal veranstaltete, bestätigte Stadtrat Dr. Trautmann, daß bei der städtischen Sparkasse durch Fehlinvestitionen Verluste entstanden sind, deren Höhe und Ursache noch unbekannt seien.

Zu dieser Angelegenheit, die damit erstmals auch in der Öffentlichkeit behandelt wurde, teilte Stadtrat Dr. Trautmann im einzelnen noch mit, daß die Verluste der Sparkasse über den Rahmen dessen hinausgehen, was bei jedem Unternehmen auftreten kann.

Bei der Besprechung von Anfragen über das städtische Budget teilte Stadtrat Schopf mit, daß die Verschuldung der Stadt gegenwärtig 23 Millionen Mark betrage und daß man

nach Meinung der DVP die Verschuldung bis zu einem Betrag von 40 Millionen DM ansetzen lassen könne. Voraussetzung sei allerdings, daß Tilgung und Verzinsung ohne Erhöhung der Steuern im ordentlichen Haushalt gewährleistet seien.

Die Sprecher der DVP-Stadtratsfraktion ließen im Übrigen keinen Zweifel, daß sie im kommenden Haushaltsjahr erneut eine Personalreduzierung verlangen werden.

Beiertheims „Fußvolk“ marschiert

Bürgerverein wurde neugegründet - Franz Schnitter 1. Vorsitzender

Der im Jahr 1934 durch die Machtübernahme des „Dritten Reiches“ aufgelöste Bürgerverein Karlsruhe-Beiertheim ist gestern Abend in einer Bürgerversammlung im „Altrich“ wiedergebildet worden.

Wie der Beauftragte des Einberufungsausschusses, Franz Kühn, in einer kurzen Einleitungsansprache erklärte, werde die Wiedergründung des Bürgervereins nicht nur von der Gründung des Bürgervereins, sondern vor allem von Seiten der Stadtverwaltung gewünscht.

Auch die zur Gründungsversammlung erschienenen Stadträte Jung und Helm ließen die Gelegenheit nicht, vorübergehend, um Karlsruhe jüngste Bürgervereinsgründung mit aus der Taube zu heben.

sammlung einen kurzen Überblick über Geschichte und Werden des Brudervereins der Weststadt, der nicht nur viel dann beigetragen habe, das Verhältnis zur Stadtverwaltung enger zu gestalten und für die Weststadt mancher zu erreichen, sondern auch das familiäre und kulturelle Leben wesentlich befördert.

Stadtverwaltung und Stadtrat seien bemüht, mit den Stadtbürgern einen möglichst engen Kontakt zu halten, erklärte Stadtrat Jung. Jedoch sei dies in einer Großstadt wie Karlsruhe immer mit einigen Schwierigkeiten verbunden.

In der anschließenden Wahlhandlung wurde Franz Schnitter zum ersten, Franz Rihm zum zweiten vorläufigen Vorsitzenden gewählt.

Arbeitstagung des Südwestdeutschen Hilfsschulverbandes

Der Südwestdeutsche Hilfsschulverband hält heute in Karlsruhe eine Arbeitstagung ab, bei der u. a. Direktor G. Loewmann, Hannover, Schriftleiter der „Zeitschrift für Heilpädagogik“, einen Vortrag über „Die Hilfsschule als heilpädagogische Veranstaltung im sozialpädagogischen Raum“ gehalten wird.

Sittlichkeitsverbrecher gesucht

Die Kriminalpolizei Karlsruhe sucht seit Anfang November 1952 einen Sittlichkeitsverbrecher, welcher sich nach bisherigen Feststellungen öfters im Duracher Wald, zwischen Wasserwerk und Gutshof Rippger aufhielt.

Personenbeschreibung: 30-35 Jahre alt; ca. 175 cm groß; schmale Gestalt; längliches Gesicht; nach hinten zurückgelehnt gewellt, dunkelblonde Haare; trägt dunkelbraunen Sturmer, braune lange Nase, schwarze Halbbrille; soll auch dunkelgraue Jacke, dunkle lange Hose, weiße untere mit angehängten Bündeln zusammengebunden war sowie zerklüfteten Hut tragen.

Der Täter führt ein schwarzes, gut erhaltenes Herrenfahrzeug mit sich. Besonderes Merkmal: auf dem hinteren Schutzblech ca. 2-3 cm breiter, heller, vermuldet gelber Längsstreifen.

Zuhälter wanderte ins Kittchen Wegen Zuhälterei wurde der 29 Jahre alte Bergmann Friedrich S. aus Gelsenkirchen vom Schöffengericht Karlsruhe zu 12 Monaten Gefängnis verurteilt.

Starbefälle vom 19. bis 21. November 19. November: Wilhelm Nebart geb. March, Hebelstraße 17 (66 J.); Josef Wunder, Braumeyer, Zepfstraße 28 (72 J.); Louise Ziegler geb. Roser, Gerwigstraße 50 (69 J.); Alfred Bannwarth, Ober-Straßenpark 4, D. Sofener, 13a (77 J.); Otto Leonhardt, Metzgermeister und Gastwirt, Lanstraße 9 (76 Jahre).

Karlsruher Filmchau

Der Triumph des Gewissens

Zu Cecil DeMilles „Dr. Wassells Flucht aus Java“ im Atlantik

Man verleiht diesen großartigen Film der Paramount in dem beglückenden Gefühl, Zeuge einer großen, dem hohen Idealen wehrer Menschlichkeit gefüllten wirklichen Episode aus dem letzten Kriege gewesen zu sein, die ihre unentworfene Akteure, Offiziere und Mannschaften, Menschen mit ihren kleinen und großen, mehr oder weniger liebenswerten Schwächen oft vor die Gewissensfrage stellen hat: Gebührendes konnte diesen Problematiken, auch im Verlauf der Nürnberg Prozesse heftig umstrittenen Stoff so vollendet, unambivalent, feinfühlig meistern und einer eindeutigen Lösung zuführen, als gerade Cecil DeMille, dessen sorgsam führende Hand in jedem Detail dieses reportagenhaft-realistischen Werkes spürbar ist. Und er hätte keinen überzeugenderen Darsteller für die Hauptrolle des Dr. Wassell finden können, als Gary Cooper, dessen Verkörperung des Arztes und eines großen Menschen-Freundes kaum zu überbieten ist.

Filmes, der auch ein Höhepunkt auf die bis zum letzten bei den durch einen sinnlosen Befehl abgedrehten Schwerverurteilten ausstehenden Krankenwagenerien ist. Hier sind es vor allem Laraine Day und Carol Thurston, die durch ihr mütterlich verhaltenes, nuancenreiches Spiel bestechen.

Rondell: Wenn das Herz spricht

Die Frage, ob das Herz sprechen muß, wenn die Waffen sprechen, wird gestellt, seit es Kriege, Haß und Liebe gibt. Romane und Drehbücher aller Nationen haben sie aufgeworfen, ohne eine Antwort zu finden, die eine über das Schicksal der von ihr betroffenen Menschen hinausgehende, allgemeingültige Lösung wäre.

So kommt schon nach den ersten Szenen der Rolle der Nicole die Führung zu, jener Nicole, die haß und schweig, bis eine Kleinigkeit, eine Sonate oder eine menschliche Geste, die im Frieden nur eine Selbstverständlichkeit gewesen wäre, alle Vorurteile und alle bisher persönliche Erfahrungen einreißt. Nicole, die liebt und schweig, die nur durch die Musik fragt und Antwort gibt, bis im gemeinsamen Klavierpiel eine Harmonie entsteht, die die gleichgültig dazu hingepredigten Worte des Obersten Lügen stößt.

So meisterhaft die Regie von Compton Bennett die innere Entwicklung unter der Oberfläche starrer Gleichgültigkeit veranlaßt, so sehr mißlingt es ihm, uns nach der glücklichen Aussprache der Lie-

benden Nicolas Zusammenarbeit mit den Partisanen begreiflich zu machen, die doch den Geliebten in direkte Gefahr bringen muß. Vielleicht weiß es die belgische Autorin der Ursprungnovelle, wo hier die zwingende Notwendigkeit liegt - die Nicole des Films weiß es nicht.

Um so bedeutsamer ist die Leistung Maria Schella, die gerade in dieser Verwirrung der Gefühle wieder fast ohne Worte überzeugt, weil sie ihre ganze scheinbar, innige, hilflose Mächtigkeitslosigkeit einsetzt. Auch Marjorie Gering, über zu Beginn so maskenhaft wirkt und nicht von der Schablone herzukommen scheint, aus der man deutsche Leitward-Gilmerer schmeidet, die Todesurteile unterdrückten und Mutus spielen, wird sympathischer, als er dem Obersten, der sich und sein Glück verlieren will, in feiner Nuancierung zu den knappen, männlichen Zügen eine so warme, selbstverständliche Menschlichkeit zu geben versteht.

Kurbel: Türme des Schweigens

Diese „Türme des Schweigens“, die Anfang des Jahres mit so großen Hoffnungen für die Sache des deutschen Films gestartet wurden, u. a. mit einer beachtlichen Expedition nach Syrien, hat nicht ganz gehalten, was man sich von ihnen versprochen. Immerhin, auch wenn er nicht ganz der große Wurf wurde, der er hätte werden können, so hebt sich dieser Film doch von dem Thema her ab von der deutschen Deutscherproduktion ab. Außerdem hat die Kamera Werner Kraus aus dem Wüstenspiel des Todes mit den antiken Ruinenbauern starke Bildwirkung herausgeholt. Nicht nur wegen der Viertonigen der KLM weht durch diesen Film der frische Atem der Weite und des Abenteuer.

Das gleiche gilt auch von Drehbuch Bertrams und Ulrichs, das die Story von den beiden Archäologen aus Geldler, die sich schließlich mit der Pistole gegenüberziehen, mit einer handlichen Spannung erzählt. Allerdings konnte sich der Regisseur Bertram nicht zu einem Reiter entscheiden, wonach der Stoff eigentlich drängt. Inwiefern sind die Charaktere der handelnden Personen klar herausgearbeitet, am überzeugendsten dabei das Schicksal.

Nur noch wenige Stufen...



Eine stille Melancholie beipolstet uns auf dem Übergang vom Herbst zum Winter - überfüllt sie uns nicht auch beim Anblick dieser verlassenen Treppe nach Lauterberg? Nur ein paar verpöhlte Akornblätter, durch die strenge Hand des Frosts zu matschschimmernden Scheiben erstarrt, träumen hier den unabweislichen Tod entgegen. Doch die Traurigkeit ist nicht ohne Hoffnung: Nur noch wenige Stufen, dann wird es wieder hell. Wie die Sprossen dieser Leiter zum Licht, so werden uns die nächsten Wochen, Sonntag am Sonntag, dem schönsten aller Feste entgegenführen, bis uns Weihnachten mit seiner beglückenden Lichterflut umschließt.

KARLSRUHER KALENDER

Wohin gehen wir heute?

Badisches Staatstheater. Opernhaus. Heute: Ende nach 20 Uhr eine Operette von Kabaner. Sonntag: 19 Uhr Neuaufführung „Götterdämmerung“ von Richard Wagner. Mittwoch: 19 Uhr, Sonntag: 20 Uhr „Kahle und Liebe“, Trauerspiel von Schiller. Ende 22.45 Uhr.

Die Insel (Waldstr. 2). Heute und Sonntag: 20 Uhr „Die Welt ist Teil“, Spiel von Bodmer. Ausstellungen. Staatliche Kunsthalle. Gemälde des 19. bis 20. Jahrhunderts. Badische Maler des 19. Jahrhunderts; Aquarelle und Zeichnungen aus dem Besitz des Kupferstichkabinetts der Staatlichen Kunsthalle. Mittwoch und 14-17 Uhr, auch freitags. Badischer Kunstverein: Moderne französische graphische Kunst; am Samstag, 15 Uhr bei freiem Eintritt, Führung durch den Leiter der Centre d'Etudes Françaises (10-17 Uhr, sonntags 11-13 Uhr). Landesaussstellungen für Naturkunde: Tierwelt der bismarckischen Gewässer, allgemeine Geologie, Vivarium (14-17 Uhr, sonntags 11-13 Uhr). Gewächshaus Botanischer Garten: Kakteen- und Succulentensachen (14 bis 17 Uhr, sonntags 9-12.30 und 14-17 Uhr). Messehalle: Haken und Baumfahrt (10-14 Uhr). Lichtspieltheater (Sonderveranstaltungen in Klammern). Kurbel: Türme des Schweigens (Kampffeld und in der Natur). Wildersee: Unterdrückten und Mutus spielen; wird sympathischer, als er dem Obersten, der sich und sein Glück verlieren will, in feiner Nuancierung zu den knappen, männlichen Zügen eine so warme, selbstverständliche Menschlichkeit zu geben versteht.

(Paseo). - Schauburg: Entscheidung vier Körpergruppen (Lassau mit Lichtbildervortrag über Tibet von Dr. Berger; Die Unberühnten; - Atlantik; Dr. Wassells Flucht aus Java; - Kammerlichtspiele: Trümpfbogen (Menschenmüllerei); - Kronen/Lichtspiele: Daxlanden; Weibchen Gift (Der schwarze Korsar); - Musikgroß-Theater: Es kommt ein Tag (Strick am Hals); - Habsburg: Zwei Menschen (Schanghai; Expreß); Tanzspiel: Habsburg (Familien) Beisammensein (Habsburg; Friedrichstraße, 9 Uhr, Besuch des Vivarium; - Karlsruher Schwimmverein: 11.30 Uhr, Teilnahme am Gedenkmahl vor dem Vivarium. Gewerkschaften, Gewerkschaft Deutscher Bundesbeamten und Angewandter im Deutschen Beamtenbund: Samstag „Feiboh“, 20.30 Uhr, Mitgliederversammlung. Sonstige Veranstaltungen. Samstag: Pädagogische Arbeitstagung (Kaiserstr. 145-146); 11 Uhr, Eröffnungsbildung der Staatlichen Kunsthalle, Eröffnung der Ausstellung „Deutsche Kunst vom 1800-1900“ - Karlsruhe; Jugendklub (RUPPERT Str. 30) 17 Uhr, Bund Deutscher Pfadfinder, Hosi-Singewettbewerb - Evangelisation (Verholzer, 300 23 Uhr, „Das Gebet“ (R. Kallus, Heidelberg); - Sonntag: Evangelisation: 20 Uhr, „Entscheidende Folgerungen“ (R. Kallus, Heidelberg); - Vortragssaal Kriegerstr. 84: 19.30 Uhr, „Menschliche Prioritäten gegen Gottes Veröhnungsbefehl“ (W. Stemann, Stuttgart). D-dk

Jitterbug und Boogie-Woogie

Früher haben wir das auf dem Sportplatz getrieben. Im besten Fall von einem Tamburin begleitet und jedenfalls ohne Schlagzeug, Trompete und Phon-Medallion, trefflich Applausmeter genannt. Aber schon der gute Wilhelm Busch meinte, daß die Zeit im Sauschritt eile, und so ist es mit uns bei der „Deutschen Jitterbug-Meisterschaft“ angesetzt, deren Vorabendfeier am Donnerstagabend in der angrenzenden Stadthalle ausgetragen wurde. Um es kurz zu sagen: es war ein lauter und vergnügter Abend, bei dem Rhythmus und artistische Können alles, Grazie wenig und Melodie nichts zu sagen hatten. Die meisten Paare stampften tiefes, als geübt, eine kultiviertere Handlung zu der vorgetragenen Abende, Sigrid Stengel und Ludwig Weber (genannt Luft) - Lesing- bzw. Goethesimale besonders Anerkennung. Sie nahmen es als frühe Unterhaltung, tanzten wie übermüdete Kinder und erzangen sich mit Recht den phantasiehaften Applaus, sie werden Karlsruhe „würdig“ in Berlin vertreten. Vielleicht sollten sie nur vorher ein paar Überzählige auf einer stillen Hartwaid-Lichtung nochmal durchverüben. h.

Advertisement for LINDERT LEID featuring a logo with a tree and the text 'LEBENSVERSICHERUNG Lindert Leid'. The logo includes 'GEMEINSCHAFT DER LEIBENSVERSICHERER' and 'KARLSRUHE'.

Grundtendenzen der SPD im Südwesten

Bundesrat, Verfassung und Kulturprobleme wurden erörtert Drahtbericht unserer Stuttgarter Redaktion

Stuttgart. Dem Beispiel der CDU und DVP folgend hat auch der Vorstand der SPD-Fraktion in der Verfassunggebenden Landesversammlung die Presse in Stuttgart zu einem Aussprachebündel eingeladen. Die Abgeordneten Alex Möller und Lausen, Angstmann und Schlicher vor allem hatten die Besantwortung übernommen.

Zu den unstrittigen Abstimmlingen der letzten Wochen im Bundesrat, die der SPD den Vorwurf eintrugen, sie habe entgegen der Haltung der Bonner Gesamtfraktion gestimmt, stellte Möller fest, der Bundesrat sei kein Korrektiv für den Bundestag, die Entscheidung über dessen künftige Mehrheit und Beschlüsse werde bei der Bevölkerung selbst liegen, die im Spätsommer des nächsten Jahres ihre Stimme abzugeben habe. In erster Linie sei das Landesinteresse bei den verschiedenen Abstimmungen maßgebend gewesen. Bei der kommenden Abstimmung über die EVG-Verträge aber, so erklärte Möller ausdrücklich, würden die SPD-Mitglieder, die jetzt die Mehrheit im Bundesrat bilden, eindeutig ihre Stimme im Sinne der SPD abgeben. Man werde allerdings erst die Entscheidung des Bundesverfassungsgerichts abwarten.

Zu verschiedenen kritischen Stimmen über die schleppende Arbeit des Verfassungsausschusses erklärte der beteiligte SPD-Abgeordnete, daß sie selbst eine weit weniger umfangreiche Verfassung wünschen würden. Zweifellos gebe es noch einige kritische Punkte, so die Schlußfrage und die Namensgebung des Bundeslandes, so daß man wahrscheinlich erst am Oetern mit der ersten Lesung der Verfassung fertig werden würde. Was die Forderung der Opposition nach einer Volksabstimmung betrifft, so sei die SPD nicht unbedingt dagegen.

Der Abgeordnete Lausen bestritt die aus Wirtschaftskreisen erhobenen Vorwürfe, daß ausgesprochen sozialistische Tendenzen in der Verfassung vorherrschen. Lediglich der Punkt über das Streikrecht könne in diesem Sinne aufgefaßt werden. Alle anderen derartigen Bestimmungen seien ohnehin schon auf Bundesebene geregelt. Zur Schlußfrage erklärten Möller und Lausen übereinstimmend, daß die SPD sich ausdrücklich zur christlichen Gemeinschaftsschule bekenne. Eine Übergangslösung für Württemberg-Hohenzollern sei durchaus denkbar, aber es dürfe darauf kein Dauerzustand werden.

Zu dem in der Öffentlichkeit ausgetragenen Konflikt zwischen Kultusminister Schenk und den Anhängern der modernen Kunst fand Abgeordneter Lausen die Formulierung: „Wir können die Freiheit der Kunst nicht aufrecht erhalten, wenn wir das Experiment mit einer Betragennotiz versehen; denn niemand kann ja wissen, ob nicht das Experiment von heute zur Skulptur von morgen wird“, ein Standpunkt, der augenscheinlich nicht ganz mit dem des sozialdemokratischen Kultusministers übereinstimmt, aber die lebhaftige Billigung der übrigen Abgeordneten fand, wie überhaupt auch bei schwierigeren Fragen die ausgesprochene Ehrlichkeit der Auffassung unter den führenden SPD-Leuten immer wieder zutage trat.

1951 Aufstand in Bautzen

Berlin (dpa). Über einen verwerflichen Aufstand von über 7000 Häftlingen in Bautzen, der sich am 31. März 1951 ereignete, berichteten am Dienstag drei kürzlich nach Westberlin geflüchtete Flüchtlinge.

Infolge falscher sowjetischer Angaben über die Zahl der Häftlinge hatte die Volkspolizei ihren Verpflegungsplan anstatt für rund 7000, ihren für 2000 Häftlinge ausgearbeitet, so erklärten sie. Da die Vopo auf ein Jahr „geplant“ hatte, wurde die schon knappe Verpflegung drastisch gekürzt.

Nachdem schriftliche Eingaben der Häftlinge keinen Erfolg hatten, traten die Häftlinge am 31. März einen Tag in den Hungerstreik. Als nach dem keinen Erfolg brachte, verständigten sie sich durch Kasseiber, Klopfzeichen und Zurufe, am 31. März nach der Mittagssuppe durch Schreien und Sprechchöre zu protestieren. Die 7000 Häftlinge riefen „Wir rufen das Rote Kreuz“, „Hilfe, wir verhungern“, „Wir sind unschuldig, wir wollen zu unseren Kindern“.

Als es den Wachen, dem Kommandanten Reschke und dem sowjetischen Kontrolloffizier nicht gelang, die Häftlinge zur Ruhe zu bringen, wurden Volkspolizeinheiten herbeigeholt, die die Säle und Zellen stürmten und mit Gummiknüppeln auf die Häftlinge einschlugen. Viele Todesopfer und Schwerverletzte seien das Ergebnis gewesen.

Der Streit um die Schacht-Bank

Hamburg (dpa/AP). Im überfüllten Saal des Oberverwaltungsgerichts Hamburg fand am Freitag die Berufungsverhandlung im Streit zwischen Dr. Schacht und dem Hamburger Senat statt. Dieser hatte Schacht die Eröffnung einer Außenhandelsbank in Hamburg untersagt, das Landesverwaltungsgericht jedoch hatte die Senatsverfügung aufgehoben. In der Verhandlung bezeichnete der Präsident der Bank Deutscher Länder den früheren Reichsbankpräsidenten als einen überlegenen Fachmann mit einem überlegenen Charakter. Der Vorwurf des Senats, Schacht habe die Reichsbank an die Nationalsozialisten ausgeliefert, sei eine Phrase. Die Ausgabe der sog. Meißner-Münzen sei finanziell unbedenklich gewesen, Schwierigkeiten seien später nur durch die Malloisiererei des nationalsozialistischen Regimes aufgetreten. Das Urteil wird in einigen Tagen erwartet.

sehen Arbeitsgemeinschaft teilzunehmen. Die verschiedenen Organisationen seien bereit, in Zukunft in dieser Arbeitsgemeinschaft alle die Kriegsopter betreffenden Probleme gemeinsam zu behandeln.

ÖTV kündigt sämtliche Tarife

Stuttgart (Lw). Der geschäftsführende Hauptvorstand und die große Tarifkommission der Gewerkschaft Öffentliche Dienste, Transport und Verkehr haben am Freitag in Stuttgart beschlossen, sämtliche Tarifverträge für Angestellte und Arbeiter im öffentlichen Dienst zum 31. Dezember 1953 zu kündigen. Der geschäftsführende Hauptvorstand wurde beauftragt, bei den Tarifpartnern des öffentlichen Dienstes eine angemessene Erhöhung der Gehälter und Löhne vom 1. Januar 1953 an zu fordern.

Trygve Lie sagt nicht aus

New York (AP). Der Generalsekretär der Vereinten Nationen, Lie, hat dem amerikanischen UN-Chefdelegierten Warren Austin am Donnerstag mitgeteilt, er werde nicht vor dem amerikanischen Geschworenengericht erscheinen, das zur Zeit angeblich staatsrechtliche Umtriebe von Unternehmern untersucht. Lie betonte, daß seine Tätigkeit „ausschließlich internationaler Natur“ sei.

Elf Versuchspersonen Stalins gestorben

Enthüllungen sowjetischer Herzspezialisten — „Lebenselixier“ war schuld

London (All). Elf Personen sind bisher in einem sowjetischen Sanatorium im Kaukasus gestorben, die sich dort zu Experimenten mit dem Lebensverlängerungs-Elixier für Stalin aufhalten haben. Ihr Tod ist auf die Injektionen zurückzuführen, die ihnen von den besten Medizinern der östlichen Hemisphäre verabreicht worden sind.

Diese aufsehenerregende Mitteilung machte Dr. S. M. Sabotkin der Londoner Zeitschrift „Everybody“. Der Arzt erhielt die Nachrichten von dem sowjetischen Herzspezialisten Dr. Wladimir Frumowin, der mehrere Monate lang an den Experimenten teilgenommen hat und später von einem tschechoslowakischen Facharzt abgelöst worden ist.

Die Experimente, so erklärte Dr. Sabotkin, haben unter Leitung von Dr. Frankel bereits im Jahre 1939 begonnen und sind nach dem Krieg fortgesetzt worden. Bereits während der ersten Versuchsjahre ereigneten sich mehrere Todesfälle, die sich inzwischen auf elf erhöht haben.

Gegenwärtig werden dreißig Personen — die Verstorbenen wurden inzwischen ersetzt — mit dem „Lebenselixier“ behandelt, das Stalins Leben verlängern soll. Die Experimente finden im Sanatorium von Kislowodsk statt, wo die Versuchspersonen unter strengster ärztlicher und polizeilicher Kontrolle stehen und praktisch Gefangene sind.

Alle sind, so meinte Dr. Frumowin, völlig verzweifelt und haben keine Aussicht, jemals

Untergrund-„Bewegung Reich“

Amsberg (dpa). Die am vergangenen Sonntag im Regierungsbezirk Amsberg wegen Verdachts der Vorbereitung zum Hochverrat und der Geheimbündelverhafteten sieben Männer sind, wie die Polizei in Amsberg und der Oberstaatsanwalt in Dortmund am Mittwoch mitteilten, führende Kräfte einer unter dem Namen „Bewegung Reich“ stehenden nationalsozialistischen Untergrundbewegung. Unter den Verhafteten sind der ehemalige stellvertretende Gauleiter von Westfalen-Süd, Heinrich Vetter, und der ehemalige nationalsozialistische Bürgermeister von Lüdenscheid, Dr. Otto Bouche. Die „Bewegung Reich“ soll Hakenkreuze und nationalsozialistische Flugblätter verteilt haben.

Krebsbekämpfung durch Frühdiagnose

Auch das Vorstadium ist heute erkennbar — Ein ernstes soziales Problem

Ist Krebs heilbar? Gibt es eine Möglichkeit, das Krebsgewebe durch chirurgische Eingriffe zu entfernen oder mit Hilfe von Strahlen zu zerstören, bevor sich die gefährlichen Tochtergeschwülste gebildet haben? Und schließlich: Welche diagnostischen Mittel stehen dem Arzt zur Verfügung, um den Krebs schon in seinem Vorstadium zu erkennen? Auf diese Fragen liefen alle Referate hinaus, die vor wenigen Wochen im zweiten Teil der 29. Deutschen Gynäkologenkongresses gehalten wurden. Von der Gebärmutterhalskreislage westen seiner erschreckenden Häufigkeit im Mittelpunkt der ärztlichen Bemühungen. Nicht selten sind es gerade junge Frauen, die von diesem heimtückischen Leiden befallen werden. Der Gebärmutterhalskreislage ist zu einem ernstes sozialen und volkswirtschaftlichen Problem geworden.

Entscheidend für eine wirksame Krebsbekämpfung ist die Frühdiagnose, oder, wie Professor Naujoks-Frankfurt sich ausdrückte, die Frühst-Diagnose. Zu einem Zeitpunkt, da ein Krebs noch völlig symptomlos ist, schließt

das Gewebe bereits kleine Zellen ab, die ins Vaginalsekret ausgeschieden werden und dort mit ziemlicher Sicherheit nachgewiesen werden können. Während in den USA solche Zell-Abstrich-Untersuchungen seit Jahren regelmäßig durchgeführt werden, ist die Anwendung dieser Methode in Deutschland noch im wesentlichen auf die Städte mit größeren Kliniken oder Universitätsinstituten beschränkt. Dabei bietet, wie Professor Runge, Heidelberg, mitteilte, gerade dieses Verfahren die Gewähr, verdächtige Fälle auf Jahre hinaus zu beobachten und die Entwicklung zum Krebs ständig unter Kontrolle zu behalten.

Von größtem Wert für die rechtzeitige Krebsentdeckung ist die sogenannte „Kolposkopie“. Mit einer sonnenähnlichen Lichtquelle und einer zwölffachen Vergrößerung ist der Arzt in der Lage, durch das Kolposkop alle Veränderungen der Schleimhaut sowie ihre Abänderungen zu erkennen. Damit ist zum erstenmal die Möglichkeit gegeben, die Vorstadien des Krebses aus dem Bereich des Unschätzbaren in das vergrößerte Blickfeld des Arztes zu rücken. Frauen, die sich drei bis vier Mal im Jahr einer vorbeugenden Krebsuntersuchung unterziehen, haben also die absolute Gewißheit, daß sie in diesen Zeitintervallen nicht an Krebs erkranken.

Da die größte Neigung zum Gebärmutterhalskreislage während der Zeit der Reife besteht, sollte jede Frau regelmäßig eine Krebsuntersuchung und Untersuchungsstelle aufsuchen. Die Krebsentdeckung zusammen mit einer gründlichen gynäkologischen Untersuchung kann so für von jedem praktischen Arzt durchgeführt werden. Allerdings darf, wie Professor Runge ausdrücklich betonte, das Ergebnis einer solchen Untersuchung niemals allein die Grundlage einer Operation oder einer Strahlentherapie bilden, sie muß vielmehr in gewissen Zeitabständen immer wieder durch eine umfassende klinische Untersuchung ergänzt

Industrie hilft der Kunst

Unter dem Motto „Bildende Hände“ wird am kommenden Sonntag auf dem Stuttgarter Kollenberg eine große Kunstausstellung eröffnet, mit der die Industrie Baden-Württemberg einen Beitrag zur Förderung der bildenden Künste leisten will. In der Ausstellung werden rund 300 Maler und Plastiker aller Richtungen aus dem ganzen Bundesland sowie einige Künstler aus Berlin mit zusammen etwa 1200 Bildern und 200 Plastiken vertreten sein. Gleichartige Veranstaltungen finden zur selben Zeit in München, Düsseldorf, Wiesbaden, Hannover und Hamburg statt. Sie sind auf die Initiative der Landesverbände der Industrie in Zusammenarbeit mit den beteiligten Städten und Ländern zustande gekommen. Mit den Ausstellungen ist eine Kunstwerbung bei den industriellen Unternehmen verbunden.



DER DEUTSCHE ARBEITER WÄGT SEIN SCHICKSAL

Eigene vier Wände und ein Stück Garten dazu. Feste Arbeit und ein Lohn, der Frau und Kindern das Dasein sichert. Wir wollen in Frieden schaffen und sparen, und die Familie soll sich auch mal des Lebens freuen. —

Als damals die Eltern sagten »Jetzt mußt du auf eigenen Füßen stehen«, da hieß es rupacken, hinein in den Betrieb, mit den gesunden Gliedern und einem klaren Kopf als »Kapital«. Vorwärtskommen, den bestmöglichen Verdienst herausholen, auch für die Leute zuhause! Freie Unternehmer? — Sind wir Alle!

Einer ist begabter als der andere, vielleicht auch energischer. Er bringt es zu einer Werkstatt, einem eigenen Betrieb. Andere arbeiten bei ihm und für ihn. Sind wir neidisch auf den, der es vorwärts bringt? Niemals — wenn er als »Chef« ein Kerl bleibt.

So lösen wir die »soziale Frage«. — Zwei verlorene Weltkriege gehen allerdings nicht spurlos an einem Volk vorüber. Zu viel wurde vergeudet, zerstört. Was blieb, muß zwischen sehr viel mehr Menschen geteilt werden. Wir schleppen ein schweres Erbe mit uns. Und doch würde die kriegszerstörte deutsche Wirtschaft wieder aufgebaut, in »stürmischem Tempo«. In den vier Jahren nach 1945 verdoppelte sich dabei das Ge-

samteinkommen der Industrie-Arbeiterschaft. Auch die Lebensbedingungen der Millionen Hilfsbedürftigen konnten verbessert werden. Fast zwei Millionen neue Arbeitsplätze wurden geschaffen.

Und die Lebensmittel für beinahe die Hälfte der westdeutschen Bevölkerung bringt heute die Industrie durch ihren Export herein!

Wenn es heute fast Allen von uns besser geht, dann dank dieser Gemeinschaftsleistung von Arbeitern und Unternehmern. Die Arbeiter in ihrer großen Mehrheit wollen diese freiwillige Zusammenarbeit fortsetzen. Sie erwarten, daß noch manche Unvollkommenheit verschwindet, aber sie sind mit unserer in schwerster Zeit erprobten Wirtschaftsordnung einverstanden. Sie lehnen jedes ausgeklügelte System bürokratischer Befehlswirtschaft ab, das schließlich mit »Arbeitseinsatz« und »Dienstverpflichtung« enden könnte. Sie wollen den freihetlichen Wettbewerb der Leistung, der jedem die Chance zum Aufstieg gibt:

Sie bejahen die deutsche SOZIALE MARKT-WIRTSCHAFT, die Arbeitern wie Unternehmern die gleiche Aufgabe stellt:

Tüchtig arbeiten, mehr produzieren — und dabei Neid und Herrschsucht unterdrücken. Nur so meistern wir das deutsche Schicksal und können zu Frau und Kind sagen: »es geht vorwärts!«



Zum Wohlstand Aller durch geeinte Kraft / führt die Soziale Marktwirtschaft

DER SPORT

Mercedes auf Platz zwei, drei und vier

Die zweite und dritte Etappe der „Carerra Panamericana“, die am Donnerstag abfahren wurden, standen im Zeichen der Mercedes-Mannschaft, die sich durch zuverlässiges Fahren in der Gesamtwertung erheben konnten. Auf dem ersten Platz liegt knapp drei Minuten vor dem Italiener Giovanni Bracco, nachdem der Sieger der ersten Etappe, Jean Behra (Frankreich), nach einem Unfall mit seinem Getriebe ausgeschieden ist.

Die zweite Etappe Oaxaca-Puebla (142 km) sah die stollen, gewundenen Bergstraßen der Sierra Madre und lebensgefährlichen Abfahrten auf steilen Felsen. Luigi Villorosi (Italien) erzielte einen sicheren Zweiter vor Kling (2:07:07), dessen 10 Sekunden gegenüber Bracco als Verlust in jedem Fall nicht reichen, um den Italiener vom ersten Platz zu verdrängen, der ihm durch das Müdigkeitsgefühl des bis 30 km vor Puebla führenden Berges ausgereicht war. Behra erlitt eine Gehirnerschütterung und kam ins Krankenhaus.

Die „Carerra Panamericana“ hat am zweiten Tage ihr erstes Todesopfer gefordert. Der Mexikaner Santos Lenona Diaz, der mit seinem Jaguar in der Sportwagenklasse an letzter Stelle lag, raste auf der dritten Etappe von Puebla nach

Mexiko-City bei dem Versuch, in halbrechtlicher Fahrt Zeit gut zu machen, bei San Martin gegen einen Brückenkörper. Der Aufprall war so stark, daß Lenona schwere Verletzungen erlitt, denen er kurze Zeit später erlag.

Die offizielle Wertung für die drei ersten Etappen der „Carerra Panamericana“ ergibt die folgenden Sportwagen am Freitagmorgen folgenden Stand: 1. Giovanni Bracco (Italien), Ferrari, 7:44:31, 2. Karl Kling (Deutschland, Mercedes), 7:47:24, 3. Jean Behra (Frankreich), Ferrari, 7:50:32, 4. Hermann Lang (Deutschland, Mercedes), 8:34:32, 5. Jack McAfee (USA, Ferrari), 8:36:30, 6. Umberto Maglioli (Italien, Lancia), 8:39:00, 7. Luigi Chinetti (Italien, Ferrari), 8:41:31, 8. Luigi Villorosi (Italien, Ferrari), 8:22:14, 9. Phil Hill (USA, Ferrari), 8:23:16, 10. Graf Metternich (Deutschland, Porsche), 8:29:33. Auf den nächsten vier Plätzen folgten Mexikaner.

Bei den Tourenwagen führt nach den offiziellen Ergebnissen der Amerikaner Johnny Mantz auf Lincoln mit 8:41:23 vor drei weiteren Lincoln-Wagen. Der als Sternfahrer bekannter Franzose Jean Trevoux liegt mit seinem Packard auf dem 15. Platz mit 8:11:12; der italienische Rennfahrer Piero Taruffi auf Oldsmobile an 25. Stelle mit 8:29:57.

Herberger denkt schon an die Weltmeisterschaft

Der Bundestrainer plauderte über die Probleme um die Nationalelf

Man hat selten Gelegenheit, mit dem Bundestrainer des Deutschen Fußball-Bundes einmal länger zusammenzusitzen und sich mit ihm über die wichtigsten Probleme rund um die deutsche Nationalmannschaft zu unterhalten. Aber diesmal klappte es. Ohne auszuweichen, gab uns Sepp Herberger auf alle an ihn gestellten Fragen klare Auskunft.

Frage: „Haben Sie nicht ein wenig das Vertrauen in Ihre Nationalspieler und vielleicht auch in sich selbst verloren, als nach der Pariser Niederlage scharfe Kritiken herabregneten?“

Herberger: „Ich habe ganz Nerven. Darum ließ ich mich nicht in keiner Sekunde davon bringen, meinen Plan weiter zu verfolgen. Den am stärksten kritisierten Nationalspielern habe ich Mut ausgesprochen und sie wissen lassen, daß sie wegen einer schwachen Partie mein Vertrauen nicht verlieren haben. Übrigens sagte ich schon in Paris: Wenn wir im Stadion Colombes Ambed-

am sollten, dann werden wir in Augsburg bestimmt wieder Hammer sein.“

Frage: „Was sagen Sie zu der Meinung, daß Sie sich gegen die Schweiz nur zur offensiven Spielweise entschlossen hätten, weil man Ihnen wegen der defensiven Taktik in Paris gewisse-maßen eine Gardinenpredigt gehalten habe?“

Herberger: „So sehr ich in Paris eine anfänglich defensive Spielweise gegen die schnellen angreifenden Franzosen für richtig hielt, so sehr war ich auch von einem erfolgreichen offensiven Spiel gegen den Schweizer „Blödel“ überzeugt. Die taktischen Maßnahmen in Augsburg wurden nicht sich allein aus dem System des Gegners. Wir haben gegen die Schweiz noch jedes-mal offen gespielt.“

Frage: „Man hat behauptet, daß Sie durch Schablone die Nationalmannschaft in einen engen

Becken pressen, die der EM manchmal keine Luft mehr an eigener Initiative lassen.“

Herberger: „Ich suche mir in eine Nationalmannschaft jene elf Streiter, die sich an meine vor jedem Kampf gegebene Generallinie halten. Innerhalb dieser kann der Spieler sich individuell entfalten und mit seinen Kräften wuchern. Haupt-sache, er achtet auf die Gesamt-konzeption.“

Frage: „Man hat Ihnen manchmal ihre Vorliebe für die „Alten“ in der Nationalmannschaft vorgehalten, die den begabten Jungen ihre Chance nehmen würde.“

Herberger: „Die „Alten“ waren beim Wiederaufbau einer Nationalmannschaft notwendig und sie sind es heute noch! Darum ist es auch erforderlich, daß sie ihre Leistung möglichst lange konservieren. Ob die eingesetzten „Jungen“ gleich einschlügen, ist immerhin fraglich. Denken Sie nur an Srepan, Müschenberg und Höhmann! Sie alle konnten nach der ersten Aufstellung eine Zeitlang keine Berücksichtigung mehr finden. Ich selbst bin keineswegs gegen die „Jungen“. Aber ich überlege mir den Zeitpunkt ihres ersten Einsatzes sehr genau. In Paris habe ich nach der Verletzung für den erfahreneren Stößlerwerk, daß ich Otmar Walters lange mit mir gekämpft, ob ich nicht lieber auf den jüngeren Stößlerwerk, denn ich wollte Edel nicht der Gefahr aussetzen, bei der ersten Berufung in einer verlierenden Mannschaft zu verbleiben.“

Frage: „Sie sprachen eingangs von Ihrem Plan, Worin besteht er?“

Herberger: „Ich habe im 1949, schon vor meiner Berufung zum Bundestrainer, vorgelegt. Er ist auf den Erfahrungen einer 20jährigen Praxis im Fußball aufgebaut. Dabei handelt es sich um eine Strategie auf lange Sicht, in der laufend junge Spieler nachschub erhalten. Es kommt mir darauf an, Talente aller Jahrgänge zu Nationalspielern zu erziehen, ohne daß sie selbst etwas davon merken. Charakterliche und allgemein menschliche Qualitäten spielen dabei eine gleich wichtige Rolle wie die sportlichen Leistungen.“

Frage: „Haben Sie den Spielen gegen das Saarland und Berlin im Hinblick auf die kommenden Länderspiele eine große Bedeutung beigemessen?“

Herberger: „Natürlich! Am liebsten möchte ich alle acht Tage irgendwo in einem Fußballstadion ein „Auswahlspiel“ zwischen starken deutschen Mannschaften beobachten. Es kommt ja nicht nur darauf an, an die nächsten Länderspiele zu denken, sondern auch schon an die Weltmeisterschaft 1954. Ich kenne manche Spieler, die im Augenblick noch nicht in die A-Mannschaft gehören, die aber 1954 so weit sein werden.“

Frage: „Werden Sie sich unsere eventuellen Gegner bei der Weltmeisterschaft vorher selbst ansehen?“

Herberger: „Ich fahre schon am 26. November zum Länderspiel England — Belgien nach London, denn es muß damit gerechnet werden, daß wir mit Belgien in der gleichen Gruppe spielen. Auch dem Madrider Spiel Spanien — Argentinien am 7. Dezember werde ich beiwohnen. Es ist eine gute Gelegenheit, die spanische Mannschaft drei Wochen vor dem Länderspiel mit uns zu studieren. Die Jugoslawen, die unser nächster Gegner sind, kenne ich ja noch recht gut vom olympischen Fußballturnier her.“

Frage: „Welches Spiel würde Sie und die deutschen Nationalspieler zur Zeit am meisten interessieren?“

Herberger: „Der keine Augenblick überlegen! Nachdem ein Spiel mit Frankreich Wir brauchen auf eine Revanche, nicht weil wir auf Tacheur sinnen, sondern weil wir beweisen wollen, daß wir in Paris unter unserem Wert geschlagen wurden.“

K. D.

Der KFV stellte seine Eil um

Das schwere Spiel gegen Straubing bestreitet der KFV mit wesentlich veränderter Mannschaft. Es spielen: Hatzel — Weber, Steindinger — Schürer, Heeger, Hock — Heid, Kitzlit, Ols, Ehrmann, Lichter. Spielbeginn: Samstag, 15 Uhr.

Mein Herr — wie hält Ihre Frisur?

Will Ihr Haar nicht sitzen? Frägt es? Steht es widerborstig ab — besonders nach der Wäsche? Haben Sie sich nicht notwendig helfen müssen, indem Sie Ihr Haar ankleben oder einwickeln?

Dann müssen Sie „fit“ kennen lernen. Diese fettarme Frisiercreme sorgt für eine gefällige, lockere und doch gut sitzende Frisur — auch gleich nach der Wäsche. Die „fit“-Emulsion wird vom Haar aufgenommen, macht widerpenntes Haar gefügig und gibt fliegendem Haar den rechten Halt. Eine „fit“-Friseur fettet nicht und klebt nicht; sie schimmert in natürlichem Glanz.



fit — und Ihr Haar sitzt ohne zu fetten, ohne zu kleben

MOBEL SITZLER

Klassische Klempnerei 1853
Der Heimgestalter für alle

Jacuzzi

In großer Auswahl zu bekannt niedrigen Preisen im Fachgeschäft

Karlsruhe, Kaiserstraße 117
bei der Adlerstraße
Telefon 8052

Diploma

Bestimmt erhältlich in Karlsruhe: Parfümerie Boret, Kaiserstr. 14; Parfümerie Bickel, Kaiserstr. 15; Parfümerie Benning, Waldstr. 3; Parfümerie und Salon Philipp, Salon Georg-Friedrich-Str. 25; Salon Doll, Kaiserstr. 17; Salon J. Wolfenberger, Kaiserstr. 27; Salon Hansburg, Kaiserstr. 28; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 29; Parfümerie u. Salon Rosenkötter, Kaiserstr. 30; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 31; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 32; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 33; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 34; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 35; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 36; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 37; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 38; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 39; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 40; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 41; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 42; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 43; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 44; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 45; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 46; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 47; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 48; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 49; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 50; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 51; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 52; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 53; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 54; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 55; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 56; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 57; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 58; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 59; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 60; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 61; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 62; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 63; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 64; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 65; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 66; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 67; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 68; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 69; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 70; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 71; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 72; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 73; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 74; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 75; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 76; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 77; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 78; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 79; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 80; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 81; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 82; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 83; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 84; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 85; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 86; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 87; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 88; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 89; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 90; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 91; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 92; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 93; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 94; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 95; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 96; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 97; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 98; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 99; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 100; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 101; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 102; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 103; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 104; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 105; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 106; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 107; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 108; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 109; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 110; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 111; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 112; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 113; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 114; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 115; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 116; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 117; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 118; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 119; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 120; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 121; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 122; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 123; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 124; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 125; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 126; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 127; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 128; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 129; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 130; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 131; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 132; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 133; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 134; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 135; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 136; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 137; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 138; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 139; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 140; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 141; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 142; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 143; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 144; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 145; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 146; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 147; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 148; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 149; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 150; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 151; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 152; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 153; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 154; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 155; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 156; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 157; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 158; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 159; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 160; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 161; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 162; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 163; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 164; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 165; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 166; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 167; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 168; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 169; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 170; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 171; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 172; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 173; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 174; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 175; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 176; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 177; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 178; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 179; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 180; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 181; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 182; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 183; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 184; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 185; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 186; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 187; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 188; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 189; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 190; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 191; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 192; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 193; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 194; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 195; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 196; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 197; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 198; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 199; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 200; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 201; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 202; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 203; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 204; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 205; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 206; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 207; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 208; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 209; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 210; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 211; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 212; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 213; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 214; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 215; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 216; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 217; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 218; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 219; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 220; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 221; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 222; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 223; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 224; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 225; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 226; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 227; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 228; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 229; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 230; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 231; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 232; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 233; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 234; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 235; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 236; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 237; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 238; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 239; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 240; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 241; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 242; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 243; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 244; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 245; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 246; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 247; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 248; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 249; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 250; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 251; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 252; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 253; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 254; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 255; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 256; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 257; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 258; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 259; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 260; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 261; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 262; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 263; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 264; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 265; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 266; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 267; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 268; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 269; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 270; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 271; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 272; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 273; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 274; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 275; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 276; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 277; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 278; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 279; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 280; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 281; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 282; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 283; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 284; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 285; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 286; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 287; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 288; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 289; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 290; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 291; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 292; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 293; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 294; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 295; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 296; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 297; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 298; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 299; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 300; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 301; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 302; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 303; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 304; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 305; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 306; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 307; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 308; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 309; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 310; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 311; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 312; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 313; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 314; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 315; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 316; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 317; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 318; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 319; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 320; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 321; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 322; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 323; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 324; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 325; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 326; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 327; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 328; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 329; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 330; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 331; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 332; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 333; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 334; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 335; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 336; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 337; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 338; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 339; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 340; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 341; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 342; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 343; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 344; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 345; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 346; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 347; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 348; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 349; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 350; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 351; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 352; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 353; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 354; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 355; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 356; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 357; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 358; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 359; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 360; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 361; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 362; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 363; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 364; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 365; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 366; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 367; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 368; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 369; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 370; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 371; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 372; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 373; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 374; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 375; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 376; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 377; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 378; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 379; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 380; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 381; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 382; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 383; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 384; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 385; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 386; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 387; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 388; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 389; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 390; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 391; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 392; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 393; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 394; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 395; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 396; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 397; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 398; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 399; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 400; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 401; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 402; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 403; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 404; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 405; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 406; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 407; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 408; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 409; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 410; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 411; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 412; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 413; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 414; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 415; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 416; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 417; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 418; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 419; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 420; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 421; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 422; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 423; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 424; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 425; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 426; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 427; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 428; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 429; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 430; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 431; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 432; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 433; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 434; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 435; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 436; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 437; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 438; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 439; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 440; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 441; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 442; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 443; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 444; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 445; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 446; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 447; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 448; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 449; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 450; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 451; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 452; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 453; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 454; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 455; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 456; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 457; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 458; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 459; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 460; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 461; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 462; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 463; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 464; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 465; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 466; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 467; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 468; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 469; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 470; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 471; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 472; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 473; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 474; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 475; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 476; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 477; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 478; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 479; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 480; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 481; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 482; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 483; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 484; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 485; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 486; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 487; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 488; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 489; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 490; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 491; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 492; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 493; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 494; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 495; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 496; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 497; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 498; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 499; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 500; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 501; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 502; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 503; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 504; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 505; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 506; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 507; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 508; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 509; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 510; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 511; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 512; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 513; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 514; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 515; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 516; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 517; Parfümerie u. Salon Kienast, Kaiserstr. 518; Par

Weißes Paradies unter südlicher Sonne

Die Dolomiten bieten dem Schifahrer Sonne, Schnee, leuchtende Farben und lange Abfahrten

In der landläufigen Vorstellung all derer, die noch nicht dort waren, sind die Dolomiten, dieses verspielte Scherz, das der Schöpfer durch die wüchigen Ecksteine seiner Alpen-symphonie gestellt hat, vorwiegend etwas Rotes, Hartes, Zackiges. Die weichen Linien fehlen zumeist in diesem Bild. Romantische Kriegsgeschichten von den Zeiten Andreas Hofers, des großen Sondwirts aus dem Passeiertal, bis zu Genes der österreichischen Jägerbattalione, die jahrelang mit dem nicht weniger zähen Alpini um einige Felsbrocken am Col di Lana und an der Tofana raufen, Bergsteigerlegenden, die sich üppig um die Drei Zinnen ranken, die Sage von König Laurina Rosengarten, der allabendlich im Stein aufsteigt — all das zeigt der Phantasie nur die eine Seite dieses gesageten Landes: nämlich die obere, zugleich die sommerliche.

Darf aber unterhalb des riesigen Klettertorrens, dessen Türme, Zinnen und Pyramiden gar oft schon stilles, bester Wiese umspielen, noch etwas anderes ist als Hochpässe, Täler und Ötzer, das wolle lange eigentlich nur ein hübsches Elsenwieschen, das sich nicht selten arg belächeln lassen mußte, wenn es bald nach Dreikönig in den Romschnellung, das italienische Visum in der Tasche, einzutreten. Hätten die Zweier ihnen folgen können, im winterlichen Dolomitenland, sie wären vor Überraschung in den Schnee gefallen, den es dort wahrhaftig reichlich gibt, und lange Matten hinuntergerutscht.

Die Winterbetriebler übertreiben wirklich nicht, wenn sie die Dreißtundermassive und Hochplateaus zwischen dem Puster- und Piave-Tal, zwischen Elsen, Etsch und Gardsee den großen alpenländischen Skiparadiesen zurechnen. Nicht umsonst führt von der Marmolata, der eisigkühlen „Königin der Dolomiten“, die schnellste Rennstrecke der Alpen in ein weit-

abgeschlossenes Tal. Nicht von ungefähr kommt der Plan der internationalen Sport-Manager, die Winterolympiade 1956 in Cortina d'Ampezzo abzuhalten, dessen weites, sonnenüberflutetes Tal beherrscht ist von unabhürten Felsköpfen, in deren Schatten sich weite Farnfelder dehnen. Und nicht ohne Grund stehen überall in den kleinen Raum gekübelten Dörfern des Gröden-Tals die Hotelpaläste mit den leuchtigen Sonnenterrassen herab, nicht umsonst ist die ganze Bergwelt der Dolomiten von erstklassigen Straßen durchzogen, die zum Teil auch über im Winter offen gehaltenen Pässe führen.

Nicht nur in den mondänen, weitläufig aufgemachten Plätzen wie Cortina, San Martino di Castrozza, Madonna di Campiglio oder am Karersee trifft sich wintertouristisches Publikum, die Ausländer finden auch in der letzten Winkel, in Seefeld, die durchweg auf der Höhe der Engadiner und Walliser liegen.

Eines der schönsten Dolomiten Täler, das auf einer Länge von nur 22 Kilometern aus der Enge des Eisadates in die Weite der Hochalpen führt, ist das Gröden-Tal, halb deutsch, halb ladinisches. Die Namen seiner Hauptorte wie Ortisei (St. Ulrich), San Christina, Selva und Plan prangen auf Roseprospekten in aller Welt. Diese Dörfer sind die Ausgangspunkte für Skitouristen auf der Seiseralpe, dem ausgezeichneten Plateau der Alpen, auf dem man wochenlang kreuz und quer fahren kann, ohne je alle Perspektiven, aus denen sich die Gruppen der Seis- und des Langkofels, des Rosengartens und der Marmolata in ihrer winterlichen Pracht zeigen, ganz ausgekostet zu haben.

Geradewege in das Herz der winterlichen Dolomiten führt von Bozen, der alten Hauptstadt Südtirols, die sich selbst allerdings nie so recht winterlich geben will, ein Straßenzug, der auch in den argsten Schneestürmen otfegehalten wird. Die Stationen auf dieser Straße des

Wintersportes sind das kleine Nova-Lavante, das einmal Welschnofen hieß, das aller Welt bekannte Karersee-Hotel, von dem aus die Hänge unter dem Rosengarten leicht zu erreichen sind, die ladinischen Döfer Vigo, Mazzin und Campitello und letztlich im Tal-schloß Canazei, am Fuße der Marmolata. Dort treffen sich noch im Mai die Unbestiegen, denen es die Nordabfahrten in der Marmolata-Gruppe angetan haben.

Das Pustertal ist mit Bruneck, Toblach und San Candido das nördliche Einfaltstör zu den Dolomiten, dessen sich im Winter all diejenigen Touristen bedienen müssen, die ins Ampezzaner, oder ins Badia-Tal wollen. Corvara, Colfosco und San Vigilio di Marebbe sind weit berühmt und beliebt. Die Hotels am Misurinasee rühmen sich seit je und je, die Deutschen zu ihren Gästen gezählt zu haben. In Cortina freilich fallen sie im internationalen Publikum noch kaum auf.

Schon gefährlich weit südlich findet sich Madonna di Campiglio am Fuße der Brenta-Gruppe, die in der Nähe des Adamello und des Ortler, eigentlich nur ein Abzweig der großen Dolomiten-Masse ist, der sich auf das Westufer der Risch in die Gesellschaft der ganz anders gebauten Gletscherriesen verirrt zu haben scheint. Gleichwohl bietet Madonna di Campiglio nicht weniger ehrfruchtgebietende Bergrisen, nicht weniger renommierte Hotels und nicht weniger rügige Abfahrten als die Hauptorte in den Zentraldolomiten.

All diesen Dörfern, Almen und Hotelkolonien ist eine Lage beschieden, die schon im Hochwinter reiche Sonnenfreuden verheißt. Wie in den Engadiner Skidörfern ist auch in Südtirol von der Unterkunft bis zur Baumgrenze nirgends ein weiter Weg, ein Umstand, den jeder Skiläufer gebührend zu schätzen versteht. Nur in den Talböden breiten sich die Lärchenwälder aus, deren mattes Ölgrün erst das Rotrot der Felsen auf dem Schnee gegen das Azur des Himmels wirkungsvoll abhebt. Diese einmalige Komposition findet sich eben nur in den Südtiroler Hochalpen, wo man wohl bisweilen scharfen Frost, aber kaum das Nebelgrau jener Indifferenzen, oft recht öden Wintertage kennt, die aus unseren Bergen nie ganz zu verbannen sind.

Immer und überall sind in den Dolomiten die Farben kraftvoll und ursprünglich, ohne Leinheit. Der Winter bricht über diese Täler rasch mit elementarer Gewalt herein, um dann gleich wieder, wenn einmal genügend Schnee gefallen ist, den klaren Himmel weit aufzu-reisen. Selbst im Dezember und Januar ist die „Wäschigkeit“ eine Seltenheit. Und ebenso schnell, wie er gekommen ist, verschwindet der Winter wieder, wenn einmal seine Zeit um ist. Die warmen Winde, die dann von Gardsee und aus dem Piave-Tal den Vordringling in die Höhen tragen, lassen die Schneegrenze über-raschend schnell aufwärtssteigen. Dann bleiben den Tourenfahrern nur mehr die Farnfelder der Marmolata, oder die Gletscher des Ortler.

Darum ist das italienische Skiparadies so recht geschaffen, um dort in den Monaten des Hochwinters, all die Frauen zu erleben, die man andernorts erst im März, April oder Mai haben kann. Um diese Zeit aber denkt dann kein Italiener mehr an die „Dolomiten“, — es sei denn, er rüstet sich schon zu Kletterfahrten. Darum bleibt für alle Dolomitenfahrer oberstes Gebot: nützt die Zeit.

Hans Wüst



Berghaus am Blattenberg mit dem Blick auf das Nebelmeer über dem Thuner See und des Kandertal. Bild: Almen Bern

Der Prominente auf Parsenn / Von Karl Lütge

Der Prominente besucht prominente Kurorte. Warum ist er sonst Prominenter? Davos ist ein prominenter Kurort, im Winter wie im Sommer. Das Parsenngebiet ist das prominente Gebiet von Davos. Was lag näher, als daß der prominente Herr Generaldirektor Oberwahn am ersten Tage hinauf auf die mächtige Hochgebirgsfront des prominenten Parsenngebietes fuhr?

Es lag nichts näher. Zumal die Bahn eine prominente Bahn ist, die modernste aller Bergbahnen, weil sie mit langen Zügen, auf steiler Strecke, in der kürzesten Frist, ungeheure Höhen erreicht. Daß da droben, außer weitreichender Aussicht, wundervollen Alpenblumen und dünner reiner Luft im Sommer und Herbst (und trefflicher Schneegründe im Winter) noch etwas anderes geboten werden muß, liegt auf der Hand.

Dies ist die prominente Berghütte mit einem prominenten Bergwirt.

Herr Generaldirektor Oberwahn trat auf, wie die Prominenz in eigener Person. Er trat auch in 3000 m Höhe so auf, wie er gelernt hatte, aufzutreten. Der Bergwirt sah die Erscheinung von der Tür aus. Er hob die Brust heraus. Er war jedenfalls Bergwirt in 3000 m Höhe. Die Theres, die viel in den Illustrierten studierte, wenn ein masser Tag über den Bergen lag, horchte dem Herrn-Chief im Vorüberfließen ins Ohr.

„Uh, je, das da ist ein Herr vom Film, ein Amerikaner, ein ganz ein Großer — weiß nur kleiner, wie er größer.“

„Sind Sie der Wirt?“ fragte beim Eintritt barch der Prominente, der darauf wartete, ungesäumt einen bevorzugten Fensterplatz freizuräumen zu erhalten.

Der Bergwirt Unterwahn blickte Herrn Generaldirektor Oberwahn nachdenklich ins Auge. Er deutete auf eine dunkle Ecke der hübschen Gaststube und fragte zurückhaltend: „Der Herr ist, wie mir scheint, ein bedeutender Filmstar?“

Herr Oberwahn aus USA lächelte geschmeichelt und stellte sich vor.

„Ich melnereits“, erklärte der Bergwirt be-däufelt, „heiße Unterwahn. Die Hütte hier, heißt die Unterwahn-Berghütte auf Parsenn. Freut es sich im Jahre 1928 worden, als hier die großen Skilager gewesen sind, die europäischen Meisterschaften — der Doktor Eckener, der Luftschiffer, ist auch dabei gewesen, der Bretthaupter von Davos.“

„Erlauben Sie — ich bin durstig und hungrig, und nur zu dem einzigen Zweck der Sättigung habe ich mich hier eingelassen.“

„Ganz genau wie im Kino, wo wir uns einfinden, um uns unterhalten zu lassen! Erlauben, daß ich fortfahre! Die erste Bedienung, da geht sie groß, heißt Theres. Sie kennt Sie von Bildern! Herkommen tut sie aus Serzig Dörfli.“

Heilender Schwarzwald - im Winter

Nicht jeder, der im Schwarzwald Erholung und Kräftigung fand, weiß auch, wie sehr ihm dabei das Klima des Wald- und Berglandes geholfen hat, das ein anerkannter Heilfaktor und die Grundlage erfolgreicher Kuren ist. Klimakuren sind zeitgemäß; sie sind wirksame Gegenmittel gegen die Zivilisationschäden der Stadt- und Zammersmenschen. Klimakuren machen den Menschen — ganz abgesehen von ihren speziellen Heilwirkungen — gesünder, leistungsfähiger und weniger anfällig. Besondere Vorteile des Mittelgebirgsklimas sind dabei die Verbindung von Reis und Schöpfung, die es auch für empfindliche Menschen erträglich macht, und die lebenswürdige harmonische Landschaft dieser Gebirgslagen.

Diese Vorzüge sind allen heilklimatischen Kurorten des Schwarzwaldes eigen. Das gilt für St. Blasien, das rings von herrlichem Hochwald umgeben im waldigen Tal der Alb geborgen liegt, von der Bühlerhöhe in ihrem Waldpark an der Schwarzwald-Hochstraße, von Freudenstadt, der ungenügend Schwarzwald-Höhenstadt, und auch von Herrenalb, das von rauhen Wänden geschützt am Schnittpunkt von sieben Tälern liegt. Auch Hochschwand auf hohen wald-dunklen Bergriesen und Königseid auf waldigen Hochplateaus, Lenzkirch im Feldberg-gebiet und Schönbach (Kreis Calw) hoch über dem Nagoldtal — sie alle hüllen sich in den dunklen Mantel weicher Tannenwälder, dem Licht und der Sonne weit offen, aber doch geborgen in einer Landschaft voll naturhafter Frische und Ursprünglichkeit.

Diese begünstigten Stätten der Schwarzwald-Klimakur — die im Winter sogar besonders wirksam ist — sind über das ganze Gebirge verstreut und verteilen sich auf Höhenlagen

grüben, dem Tal das Die Kodifrau heißt Anna, sie stammt aus Davos. Der Hausdiener — „Nun aber genug, mein Lieber! Wollen Sie sich über mich lustig machen!“

„Wohl, wohl, gerade wie im Kino, wo wir auch ungeduldig sind! — Erlauben, daß ich fortfahre! Der Hausdiener heißt Josef; er ist aus Filisur. Momentari, nur noch ich selbst! Ein nicht von da! Ich komm zuletzt, wie die großen Namen auf der Leinwand, erst am Anfang und nochmal am Schluß, ganz groß: Unterwahn! heißt ich!“

Der Prominente hatte sich wütend abgewandt; aber draußen stob unwirlicher Wind über die Felsgate. Herr Oberwahn schüttelte in die Unterhause Berghütte zurück. Der Bergwirt stand immer noch zu seiner Verfügung, obwohl er prominent war. Milde gestimmt, fragte der Filmstar den Gastwirt prominent: „Warum haben Sie mir eigentlich die ganze Geschichte Ihrer Berghütte vorgesetzt, statt einen ordentlichen Happen — und einen guten Schluck?“

„Weil ich mal erleben wollte, wie es Ihnen gefällt. Es hat Ihnen dem Anschein nach nicht gefallen? So wenig gefüllt wie beim Besuch im Kino, wenn sie uns, ohne es losgeht, erzählen, wer alles dabei war und was er gemacht hat. Warum soll es nicht beim Besuch in meiner Wirtschaft auch eingeführt werden?“

(Wenn Sie denken, daß diese Geschichte grun-deten ist, kann ich Ihnen nicht helfen. Passiert hätte sie schon längst sein müssen.)

Baden — Reiseland der Schweizer

Freiburg (da). Der Badische Fremdenverkehrsverband Schwarzwald-Bodensee teilt mit, daß sich in der diesjährigen Sommersaison die überwiegende Mehrzahl von schweizerischen Kur- und Reiselagern in Deutschland die Reise-gebiete des neuen Bundeslandes Baden-Württemberg aufgesucht haben. Nach den Ermittlungen des Statistischen Bundesamtes haben allein im Monat August 30.239 Schweizer das neue Bundesland besucht. Davon entfielen auf das ehemalige Land Baden 18.284, auf Württemberg-Baden 7243 und auf Württemberg-Hohenzollern 4762 Gäste.

In den Monaten Januar bis September 1952 sind in Südbaden 27.934 Ankünfte und 84.371 Übernachtungen von Schweizer Reisenden verzeichnet worden. Damit wurden bereits in den ersten neun Monaten dieses Jahres die Zahlen des Schweizer Reiseverkehrs in Südbaden von gesamten Jahr 1951 annähernd erreicht. Im Jahre 1951 wurden im Fremdenverkehrsgebiet Schwarzwald-Bodensee an Besuchen aus der Schweiz 28.582 Ankünfte und 92.649 Übernachtungen gezählt. Der Badische Fremdenverkehrsverband weist darauf hin, daß es sich bei dem schweizerischen Reiseverkehr in Deutschland um einen „hochwertigen Reiseverkehr“ handle, der beträchtliche Devisen im Land zurücklasse.

Winter-Pauschalreisen für unsere Leser

Die in den letzten Jahren so beliebt gewordenen sieben- und vierzehntägigen Winter-Pauschal-Reisen in den Südschwarzwald für unsere Leser führen wir auch in dieser Saison wieder durch. Die äußerst preisgünstigen Winterportorte sind: Falkau, Saig, Lenzkirch, Fahl a. Feldberg, Todtnau, Notscher, Wieden, Wiedener Eck und Obermünstertal/Neuhof. Außerdem sind zehn- und vierzehntägige Winterportfahrten ins Allgäu, in die Schweiz und nach Österreich vorgesehen. Nähere Auskunft erhalten Sie an unserem Reisedienstschalter, Karlruhe, Lammstraße 15-6, wo auch Prospekte von den bekanntesten Winterportplätzen Deutschlands, Österreichs und der Schweiz aufliegen.

Schneebruchschäden im Schwarzwald

Neustadt (bzw.) im Hochschwarzwald sind durch die starken Stürme Anfang November und die anschließenden heftigen Schneestöße beträchtliche Wied- und Schneebruchschäden entstanden. Die Schäden sollen bereits den gleichen Umfang erreicht haben wie die Waldschäden im ganzen vergangenen Winter. Allein im Gebiet von Neustadt sind 2200 Festmeter Bruchholz angefallen. Nach Auskunft der Forstkämter sind seit Jahrzehnten keine derartig schweren Schäden durch Wind- und Schneesturm entstanden wie 1921 und 1952.

Wann haben unsere Berge den besten Schnee? Kleiner Terminkalender für Wintersport und Winterurlaubsfahrten

Mit Rodelschlitten, Ski und Bob verbindet sich ein Volkssport ersten Ranges, der im Winter Millionen in die Berge führt und einen wichtigen Sonderfaktor in der Volkswirtschaft darstellt. Auch zahlreiche Wirtschafts- und Erwerbszweige sind mit dem Wintersport verbunden. Da alle Erfolgsvoraussetzungen aber von dem Vorhandensein einer ausreichenden Schneedecke in den Gebirgen abhängig sind, andererseits für die beteiligten Wirtschafts- und Erwerbszweige Voraussetzungen auf Wochen notwendig sind, ist man an der Schneesicherheit der einzelnen Gebirge und der verschiedenen Höhenlagen sehr interessiert. Unsere nachfolgende Darstellung der führenden Winter-sportgebiete, die nach 30- bis 50-jährigen Beobachtungen der Schnee-Stationen berechnet wurde, gibt wertvolle Aufschlüsse.

Die Frage nach der geringsten Schneehöhe, die den verschiedenen Ansprüchen genügt, wird von den Wintersportredenden nicht einheitlich beantwortet. In Oberbayern und im Allgäu mindestens eine Schneehöhe von 25 cm vorhanden sein, während man in den Mittelgebirgen bereits mit 10 cm evtl. zufrieden ist.

Die Schneesicherheit nimmt von etwa 700 bis 800 m Höhe in allen Gebirgen zu. Es ist dieses der Höhenbereich, in dem die winterlichen Niederschläge durchschnittlich in Schiefeform überzugehen beginnen, während unterhalb 700 m die Regen-niederschläge überwiegen. Im Schwarzwald liegt diese Grenze im Durchschnitt der Monate Dezember bis März westlicher Steil-rund und Kammhöhe zwischen 650 und 700 m, von dieser Höhe an beginnt ein rascher Anstieg der Schneesicherheit. Unterhalb 700 m sind im Schwarzwald die Sporthausstätten durchschnittlich sehr ungünstig. In der Wintersportaison Dezember bis März sind im Schwarzwald in 850 m Höhe 90 Tage, in 900 m 90 Tage und in mehr als 1200 m fast alle 120 Tage der Saison schneefrei.

In den bayerischen Alpen und im Allgäu ist die Schneesicherheit stark von den örtlichen Verhältnissen abhängig. Enge, beschnittene oder weite der Sonne geöffnete Täler, Pässe, Sättel, Gipfel, bevorzugte Höhegebiete sind von großem Einfluß auf die Schneedecke. So ist in Reil im Winkel in rund 700 m Höhe an 168 Tagen der Saison Wintersport möglich, in 200 m höheren Mittelgebirgen aber nur an 56 Tagen. Eingehende Beobachtungen haben ergeben, daß in Höhen bis etwa 800 m die Schneeverhältnisse des bayerischen Allgäu Alpengebietes die besten in ganz Westdeutschland sind, dagegen ist in den Lagen oberhalb 800 bis 1200 m der entsprechend hoch gelegene Teil des westlichen Schwarzwaldes der schneesicherste Raum des gesamten Bundesgebietes.

Vom Hart liegt uns eine besonders aufschluß-reiche Berechnungsform über die Schneehöhen im Oberharz (über 600 m) vor. Danach bestehen

für die Schneehöhe 20 cm und mehr in den einzelnen Abschnitten der Saison folgende Prozentzahlen: Ende November 8%, Mitte Dezember 22%, Weihnachten 23%, Mitte und Ende Januar 30%, Mitte und Ende Februar sind für den Oberharz die besten Schneeverhältnisse mit 36 bzw. 41% Aussicht auf 20 cm Schnee und mehr. Aber selbst Mitte März sind die Aus-sichten mit 33% und Ende März mit 20% immer noch denen von Weihnachten gleichwertig.

Ein empfehlenswertes Schneeprospektgebiet finden wir auch in der oberrheinischen Ebene, wobei die Gebiete um Frankenheim und Rheinhagen besonders hervorzuhellen sind. Die größte Schneesicherheit finden wir nach Auskunft des Zentral-amts für Wetterdienst Bad Kissingen im Januar und Februar, das Frankenthaler Gebiet weist 15 bis 17 und das Rhönhaus für beide Monate 18 Tage als schneefrei mit mindestens 10 cm Schneehöhe auf. Rhönhaus Metel im Dezember 13, Frankenheim im Dezember 10 schneefreie Tage. Für die Bevölkerung des Rhein-Main-gebiets bildet der Hochwinter die Wintersport-schicht. Nach Mittelungen der Wetteramt Frankfurt sind im Dezember 9 Tage, im Januar 16 und im Februar 15 Tage zu erwarten, an denen im Gebiet des Kirschen Feldberg 10 cm Schnee und mehr anzutreffen sind.

Ein Herbsttag mit Angelika / Neuer Wein und Nüsse

Neuer Wein und Nüsse

Von der Höhe hinauf ist ein Glöckchen und setzt drei dünne Schläge ins Tal. Der Berg wirkt wie ein Echo zurück, und das Institut für Kolorienzuführung scheint Schlag und Echo zu addieren, denn es gebildet sich, als habe es längst verdaut. Die Rebhänge steigen kahlgerastet bergan. Keine Trauben zu mausen, keine Äpfel zu benagen! Nichts als Kohl und rohe Kastanien!

Die Sonne kokettiert mit ein paar blauen Herbstblumen — Examenstoff für Botaniker — und prüft ihr Make-up im Weiser neben dem Wald. Dem Weiber lehren die Heide, dem Wald die Rebe und die Blätter. Soweit sie Wind und Regen nicht heruntergespielt, sind sie die bunte Kulisse.

Es ist ein kühler Grund. Wie im Lied. Nur das Mühlrad haben sie verstanden, und wo der Sio mit den aufgestepften Meltschäcken stehen sollte, dampft ein rotgeleitetes Wandhaus, was das Schlotchen hergibt. Und auch darin irt das Lied: das Liebchen ist nicht verschwunden! Mit seinem dieben Wuschel braunes Haars taucht es wohl manchmal hinter breiten Tüchern unter, die da an Seilen hängen und im Wind wedeln, um sogleich an anderer Stelle wieder sichtbar mit Laken, nasser Wolle und delikater Wäsche zu hantieren.

Ja, ein Mädchen beim Tanzen oder auf der Kollegbank kennenlernen! Aber wer hat schon

Erfahrung mit Mädchen, die Wäsche aufhängen und dabei ein französisches Liedchen trällern, nicht „Sur le pont d'Avignon“, wie man erwartet, sondern etwas von Odette, die mit silbernen Schuhen tanzen will, immerzu tanzen, trällern!

Die Wäsche baumelt. Die silbernen Schuhe scheitern Odette nicht zu drücken. Hat sie so kleine Füße? Die Sonne ist ein Quentchen horizontal gerückt. Odette tanzt im Refrain. Der Wind zerzaust die Haarkronen und ihr Haar, unwahrscheinlich dichtes, wildes, langes braunes Haar. „Vest d'anger toujours, trallala!“

Das Gasthaus heißt „Zur Mühle“, das Mädchen Angelika. Sie trägt keine silbernen Schuhe, aber sie hat die höchsten Beine auf der Welt, die Dietrich nicht vergessen, und ein Lippenrot, wie es die gewissenhafteste und lüg-nigste Laus nicht zu liefern vermag. Immer nur tanzen, trallala! Draußen tanzen die Blätter von den Blumen und die kurzen, chinen Seidchen am Fell. Toujours trallala!

Der Mühlwirt stellt neuen Wein auf den Tisch und Angelika zwei Gläser. Zwei Gläser! Da schmeckt der Neue noch süßer und voller nach Sommer und Sonne, nach diesem Sommer, der so lang und voller Sonne war. Die Nüsse vom Baum an der Wiese, die leicht und ein wenig bitter schmecken, sind süß, wenn Angelika sie knackt und — schält. Am liebsten hat sie französische Walnüsse, die mit den gro-ben, kantigen Schalen. Viel zu groß und kantig für so zarte, schmale Hände, wie Angelika sie hat. Aber es kommt nicht darauf an, wo die Nuß wächst, sondern daß Angelika sie schält!

Beim zweiten Krug wechselt der Mühlwirt. Man muß die Krüge aufeinander legen, um die weibliche Geschicklichkeit zu imitieren — denn was ist Kraft? —, und auf alle Fälle ein hü-bchen spintisieren. Du brichst die Nuß entzwei und hast das schönste Schiff, ein Meer von Wein und Glück und Liebe zu durchfahren. Im-mer ein Kern und dazu ein Schilddücker und das silberhelle Lachen von Angelika. Vielleicht, wenn der Wirt draußen bleibt, in einer halben Stunde, oder wenn die Wäsche trocken ist, nein: wenn die Sonne das Waldstück dort drüben tapft — dann werde ich dich küssen.

Man merkt: der Neue steigt zum Kopf und befüllt die Planungsabteilung. Die Worte finden sich und fallen schneller. Und die Hände finden sich auch. „Herr, es ist Zeit, der Sommer...“ Aber du bist zu jung, um Verse zu stufen, zu alt, um noch zu dichten, wenn zwei dunkle Augen dir so nahe sind. O trüber, mator und doch so voller Herbst! Wenn die Later-nen und die Sterne angehen und zwei allein sind, mit neuem Wein und Nüssen! Mit neuem Wein und Nüssen.

Draußen flücht der Wind, und Angela hängt die Wäsche ab. Immerzu tanzen, trallala! So tanzt und weht ihr Haar im Wind. Und jemand, der glücklich ist, hält Klammern und Korb.

oku.

Aus dem kleinen Reisemerkbuch

Der Feldbergseehof, das größte Berghotel des Bundesrepublik, erst vor zwei Wochen von der Besitzergemeinschaft freigegeben wurde, wird im neuen Jahre gründlich renoviert und instand-gesetzt seinen Gästen wieder zur Verfügung stellen. Restaurant und Bierstube empfangen den Winter-sportler jedoch heute schon mit Begeisterung und guter Küche.

In Todtnau sorgt ein reiches Kulturprogramm im Januar und Februar für Unterhaltung und Kurz-zeit, während die Skilift die sportliche Betreuer der Gäste übernimmt. Abfahrten von 1250 auf 450 Meter, also mit einer Höhenabnahme von 400 m, Schneesicherheit und gute Naturgenusschance haben in den letzten Jahren zu steigendem Be-suchszahlen im Winter geführt.

Das Hotel „Hohenbad“ in Badenweiler wird in diesem Winter zum ersten Male geöffnet bleiben, nachdem Badenweiler die zwölfjährige Kurzeit ein-geführt hat.

Bad Wörthausen stülbt sich am 20. 9. über 2000 jährlich anwesender Kurgäste, ein Zeichen da-für, daß sich die Verhältnisse, die von besonderer gesundheitlichen Vorteil ist, immer größerer Be-liebtheit erfreut.

Die Unterwasserbehandlungsanlage in Wildbad für Krankeheiten der Bewegungsorgane bleibt, wie die Thermenbäder, ganzjährig geöffnet.

Kessau hat zu seinem Heimatsfest vom 4. — 12. Juli 1952, bei dem die Festspiele, die von besonderer gesundheitlichen Vorteil ist, immer größerer Be-liebtheit erfreut. Die Unterwasserbehandlungsanlage in Wildbad für Krankeheiten der Bewegungsorgane bleibt, wie die Thermenbäder, ganzjährig geöffnet.

Zum 50-jährigen Jubiläum der Verleihung des Marktrechts an Bühl, das vom 21. Juli bis 17. Au-

gust 1952 gefeiert werden soll, werden ebenfalls Reisevorbereitungen in den Vereinigten Staaten getroffen, da die Festzeit ein Heimattreffen aller im Auslande lebenden Badner damit verbindet will.

Von den Abfahrtsrennen der Schweiz sind infolge der starken Schneefälle der letzten Woche die folgenden gesperrt: Aulus, Flüria, Farka, Grimsel, Großer St. Bernhard, Klausen, Kreuznach, Ober-alp, St. Gotthard, Susten und Umbrail. Für alle übrigen Pässe sind Schneeketten mitzunehmen.

Das Allgäu erfährt durch Änderung der Straßen-führung bei der Anlage der Lech-Staustufe zwi-schen Füssen und Hohenschwangau eine neue prächtige Aussichtstraße.

Zwei neue Grenzmarktfeststellen wurden vom Bund Deutscher Verkehrsverbände und ADAC bei den Grenzmarktfeststellen bei Aachen und Wasserbilligerbrücke bei Trier eröffnet.

Immenstadt im Allgäu errichtet rechtzeitig für die Winterzeit einen Schneebelag auf den Mit-telgebirgen. Der neuen Höhenmeterhöhen von 720 m bei einer Seillänge von 2,2 km in 25 Minuten be-wältigt. Der Lift soll ganzjährig in Betrieb bleiben.

Der Winterdienst der Europa-Bus-Linien be-fähigt die Winterzeit in der Schwarzwald-Winter-sportgebiete die Strecken Frankfurt — Stuttgart — Donaueschingen — Neustadt — Tübingen — Feldberg — Todtnau — Schopfheim — Lörrach — Basel. Die bequemsten Touring-Pullmann-Busse fahren jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag morgens in Frankfurt ab und erreichen das Feldberggebiet gegen 19.00 Uhr.

